

ADVENTISTEN *heute*

DIE ZEITSCHRIFT DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

05
2023



Jetzt auch
über die neue App
vom Advent-Verlag



Gemeinden gründen – Gemeinden transformieren Seite 8

Seite 7
Meine
STA-Bilanz

Seite 18
Ein erster Kontakt zur
Adventgemeinde

Seite 22
Als Kinder Gottes Liebe
erleben



Glaubensüberzeugungen näher betrachtet



Achtundzwanzig

Adventistischer Glaube auf den Punkt gebracht

Dieses Buch ist eine Sammlung, in der sich Autorinnen und Autoren aus aller Welt – Frauen und Männer, Theologen und Nicht-Theologen, Jüngere und Ältere – jeweils einem der 28 Glaubenspunkte widmen. Verknüpft mit persönlichen Glaubens- und Lebenserfahrungen, entsteht so manch neue Perspektive, die den eigenen geistlichen Weg bereichert. Das Buch eignet sich auch für Hauskreise, Bibelstunden oder Gesprächsgruppen.

Herausgeber Gerald Klingbeil war langjähriger stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World* und Forschungsprofessor für Altes Testament und Altorientalistik an der Andrews Universität, USA.

Paperback, 200 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 1993, Preis: 20,00 € (17,00 € für Leserkreismitglieder)



glauben heute 2022

Theologische Impulse

Auch in der diesjährigen Ausgabe finden sich wieder Beiträge, die zum Tiefergraben, Weiterdenken und zum Austausch anregen sollen. Dabei geht es u. a. um die evangelische Sicht der Lehre von den letzten Dingen (Christian Noack) und adventistische Eschatologie (Stefan Höschele); die Handlungsweisen nach Rezept oder Konzept werden gegenübergestellt (Jens-Oliver Mohr) und die Frage nach dem Sinn und Zweck von Geldspenden für Gottes Sache gestellt (Ken Log). Weitere Beiträge befassen sich mit Formen der Spiritualität (Udo Worschech), religiösem Enthusiasmus (Merlin Burt) sowie den »Übrigen« und den anderen (Rolf Pöhler).

Paperback, 114 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 1990, Preis: 10,00 € (8,00 € für Leserkreismitglieder)

BESTELLMÖGLICHKEITEN

- Am Büchertisch oder im Onlineshop:
www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

WWW.ADVENT-VERLAG.DE

Werde Mitglied im Leserkreis

- bis zu 30 % Preisnachlass auf Bücher des Advent-Verlags
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Wie mich eine Gemeindegründung bewegt hat



Einige Jahre bevor ich nach Lüneburg kam, war ich als „Laienmitglied“ an einer Gemeindegründung beteiligt. Das war die geistlich spannendste Zeit meines Lebens. Um die „Menschen von heute“ besser mit dem Evangelium zu erreichen, waren wir bereit, liebgewonnene Traditionen infrage zu stellen und auch ungewohnte Wege zu gehen.

Zuerst haben wir erkundet, welche Gaben und Fähigkeiten im Gründungsteam vorhanden sind und daraus ein Gabenprofil erstellt. Parallel dazu haben wir uns Klarheit über unsere Werte verschafft und sie in einem Leitbild zusammengefasst. Daraus wurden eine Reihe von Konkretisierungen und Handlungsprinzipien abgeleitet sowie eine Strategie entwickelt, die das Ziel verfolgte, Menschen zu erreichen, die keine persönliche Beziehung zu Gott haben. Aus all dem wurde schließlich eine Vision formuliert – eine in die Zukunft gerichtete Vorstellung von Gemeinde.

Das klingt alles viel komplizierter und theoretischer, als es in Wirklichkeit war. Tatsächlich führte die intensive Beschäftigung mit diesen Fragen dazu, dass wir uns innerlich mit dem Auftrag der Gemeinde auseinandersetzten und identifizierten. Wir wollten nicht mehr um uns selbst kreisen, sondern den Menschen um uns herum dienen. Wir haben intensiv in der Bibel gelesen, viel miteinander gebetet und uns mit verschiedenen Ansätzen von Mission und Gemeindeaufbau beschäftigt. Ein Coach der Vereinigung unterstützte uns dabei.

In dieser Zeit habe ich viel gelernt, drei Einsichten möchte ich kurz beschreiben. 1. Die Nachfolge Jesu ist die Voraussetzung für alles. Wer im Alltag mit Jesus lebt, hat ein inneres Bedürfnis, dass auch andere diesen großartigen, liebenden Gott kennenlernen. 2. Die Kleingruppe ist für mich unverzichtbar. Nirgendwo sonst kann ich eine so intensive geistliche Gemeinschaft erleben. Außerdem können dort auch Menschen eine Heimat finden, die sich in der Gemeinde eher schwertun. 3. Geistliche Einheit entsteht im gemeinsamen Dienst am Nächsten. Manche Kontroversen verlassen, wenn wir mit der Realität konfrontiert werden.

Man kann eine neue Gemeinde gründen – aber man kann auch eine bestehende Gemeinde transformieren, d.h. so umgestalten, dass sie ihren Auftrag wieder besser erfüllen kann. Um beides geht es im Thema dieses Monats. Ich wünsche eine inspirierende Lektüre!

Euer Thomas Lobitz
Chefredakteur Adventisten heute
thomas.lobitz@advent-verlag.de



Worte, die bleiben

„ADVENTISTEN HEUTE“ ONLINE LESEN

Jede Ausgabe ist auch im Internet als pdf unter advent-verlag.de/zeitschriften/adventisten-heute/ verfügbar



AKTUELL

- 4 Kurzmeldungen / Erdbeben Syrien/Türkei: Siemens Caring Hands e.V. unterstützt die ADRA-Nothilfe mit 100.000 Euro
- 5 Stellungnahme der Verbandsvorstände zum Umgang mit LGBTQ+-Personen / Adventisten sprechen Jehovas Zeugen ihr Mitgefühl wegen Bluttat in Hamburg-Alsterdorf aus
- 6 **Report:** 40 Jahre Gemeindeakademie – Jubiläumstagung in Mühlenrahmede

KOLUMNE

- 7 **Meine STA-Bilanz** (Itje Zepnik)

THEMA DES MONATS:

Gemeinden gründen – Gemeinden transformieren

- 8 **Es ist leichter Kinder zu bekommen, als Tote aufzuwecken** (Alexander Kampmann)
- 10 **Kleinstgemeinden unter Druck** (Frederik Woysch)
- 12 **„Das haben wir noch nie so gemacht ...“** (Miodrag Jovanovic)
- 14 **Lebenszyklen von Gemeinden** (Thomas Gyuroka)

ADVENTGEMEINDE AKTUELL

- 16 Lesermeinungen



ADVENTIST WORLD

Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten



FREIKIRCHE AKTUELL

- 17 Mitgliederschwund? Nichts tun
- 18 Ein erster Kontakt zur Adventgemeinde
- 20 Bürokratiemonster oder Chance zu einer echten Veränderung?
- 22 Als Kinder Gottes Liebe erleben
- 24 Mit Schwung in den Frühling
- 26 Nachruf für Gerhard Wunderlich
- 27 **Notizbrett:** Impressum / Termine / Demnächst in *Adventisten heute* / Gebet für missionarische Anliegen / Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde
- 28 Anzeigen

Erdbeben Syrien/Türkei: Siemens Caring Hands e. V. unterstützt die ADRA-Nothilfe mit 100.000 Euro



© ADRA Syrien

Das Erdbeben am 6. Februar in Teilen der Türkei und Syriens hat schreckliches Leid verursacht. Mehr als 50.000 Menschen verloren ihr Leben, Hunderttausende wurden verletzt und viele Millionen Menschen sind derzeit und in den kommenden Monaten und Jahren auf humanitäre Hilfsmaßnahmen angewiesen. ADRA Deutschland e. V. hat noch am selben Tag mit der Nothilfe begonnen. Siemens Caring Hands e. V. unterstützt die Soforthilfe

der Hilfsorganisation mit einer Spende in Höhe von 100.000 Euro. Dies teilten beide Organisationen in einer gemeinsamen Presseerklärung mit.

Sofort nach der Katastrophe habe Siemens seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgerufen, an den von Siemens Caring Hands e. V. dafür eingerichteten Erdbeben Hilfsfonds zu spenden. Der Hilfsfonds „leistet schnelle und unbürokratische Unterstützung für Hilfsorgani-

sationen und Betroffene dieser Naturkatastrophe“. Jeder gespendete Euro werde von Siemens verdoppelt, heißt es in der Erklärung.

Siemens Caring Hands e. V. ist ein unabhängiger gemeinnütziger Verein, der im Jahr 2001 auf Initiative von der Siemens AG ins Leben gerufen wurde. Der Verein ist insbesondere zur Unterstützung in besonderen Katastrophenfällen tätig.

APD/tl

KURZ NOTIERT



■ FÜHRENDER ADVENTISTISCHER THEOLOGE UND AUTOR WILLIAM G. JOHNSON GESTORBEN

William G. Johnson, von 1982 bis 2006 Herausgeber und Chefredakteur des *Adventist Review*, der adventistischen Kirchenzeitschrift für Nordamerika und von 2005 bis 2006 Gründungsherausgeber der weltweiten Kirchenzeitschrift *Adventist World*, ist am 11. März 2023 in Loma Linda, Kalifornien (USA) gestorben. Er wurde 88 Jahre alt.

Während seiner langen beruflichen Laufbahn arbeitete Johnson von 1960 bis 1975 als Dozent in Indien. An der Andrews University war er von 1975 bis 1980 Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments und von 1978 bis 1980 stellvertretender Dekan des dortigen Theologischen Seminars.

Johnson schrieb über 40 Bücher (sieben wurden ins Deutsche übersetzt) und 1.000 Artikel. Siehe auch den Artikel „In alle Welt“ in der Mai-Ausgabe von *Adventist World* (Heftmitte).

(APD/tl)

■ ACK DEUTSCHLAND FEIERTE 75-JÄHRIGES BESTEHEN

Im Vorfeld ihrer turnusmäßigen Mitgliederversammlung vom 22. bis 23. März veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) am 21. März einen Festgottesdienst anlässlich ihres 75-jährigen Bestehens mit anschließendem Festakt in Magdeburg. Unter den Gästen waren Sachsen-Anhalts Mi-

nisterpräsident Dr. Reiner Haseloff und Magdeburgs Oberbürgermeisterin Simone Borris. Anschließend trafen sich rund 60 Vertreterinnen und Vertreter der 25 Mitglieds- und Gastkirchen sowie der fünf christlichen Gemeinschaften und Verbände mit Beobachterstatus in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland zur Mitgliederversammlung.

Die ACK repräsentiert rund 50 Millionen Christen in Deutschland. Ihr gehören 18 Kirchen an, weitere sieben Kirchen sind Gastmitglieder, darunter die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Fünf ökumenische Organisationen haben Beobachterstatus.

(APD/tl)

■ VEREINIGUNG EVANGELISCHER FREIKIRCHEN WÄHLTE NEUEN PRÄSIDENTEN

Die Mitgliederversammlung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) hat am 28. März einen neuen Vorstand gewählt. Mit dem bisherigen stellvertretenden Präsidenten Marc Brenner, der im Hauptamt Präses der Gemeinde Gottes (KdöR) ist, wurde erstmals der Vertreter einer kleinen VEF-Mitgliedskirche zum Präsidenten der VEF gewählt. „Evangelische Freikirchen sind sehr vielfältig ... Die Mitgliedskirchen sind unterschiedlich organisiert und setzen in theologischen Fragen eigene Akzente“, so Marc Brenner. „Doch der Glaube an Jesus Christus ist das gemeinsame Fundament unserer Arbeit. Als VEF sehen wir unsere Aufgabe darin, das Evangelium von der Liebe Gottes allen Menschen in Wort und Tat weiterzugeben.“

Die VEF wurde 1926 gegründet und ist der älteste zwischenkirchliche Zusammenschluss in Deutschland. Ihr gehören 13 Mitglieds- und zwei Gastkirchen an, darunter auch die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

(APD/tl)

„Wir reden über Menschen, nicht über ein abstraktes Thema“ Stellungnahme der Verbandsvorstände zum Umgang mit LGBTQ+-Personen



Die Vorstände des Nord- und Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten haben eine Stellungnahme zum Umgang mit LGBTQ+-Personen¹ veröffentlicht. Darin wird betont, dass Menschen mit einer anderen als einer heterosexuellen Identität in der adventistischen Kirche Annahme und Akzeptanz finden sollen.

Die Stellungnahme nimmt Bezug auf das Plänenpapier der beiden deutschen Verbände, in dem es heißt, die Kirche fördere „eine Atmosphäre der vorurteilsfreien, liebevollen und wertschätzenden Begegnung, in der jeder, unabhängig von Geschlecht, ethnischer Herkunft, Kultur, Religion oder Weltanschauung, herzlich willkommen und angenommen ist ...“ Weiterhin wird in der Stellungnahme auf die Erklärungen der adventistischen Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) zu den Themen Homosexualität und Transgenderismus verwiesen, die unverändert gelten würden und für die Kirche einen wegweisenden Charakter besäßen. Im Hinblick auf die Bedeutung der Ehe

wird die Stellungnahme deutschen Verbandspräsidenten zur Entscheidung des Deutschen Bundestages zugunsten der „Ehe für alle“ aus dem Jahr 2017

u. a. mit den Worten zitiert: „Nach wie vor treten wir dafür ein, dass der Begriff der Ehe für die heterosexuelle Beziehung gelten soll. (...)“ An dieser Position habe sich nichts geändert.

Anschließend wird mit Blick auf die örtlichen Gemeinden festgestellt, dass der Umgang mit LGBTQ+-Personen in der adventistischen Kirche aktuell viele Fragen aufwerfe, und man darüber als Kirche ins Gespräch kommen müsse. „Dabei ist es uns wichtig zu verinnerlichen, dass wir hier zuerst über Menschen reden und nicht über ein abstraktes Thema.“

Man nehme auch den gesellschaftlichen Diskurs wahr, in dem das biblische Bild von Ehe und sexueller Identität immer mehr in den Hintergrund gerate. „Als Kirche haben wir deshalb den Auftrag, uns in den öffentlichen Diskurs einzubringen und das biblische Partnerschaftsbild (u. a. aus 1. Mose 2,24) in den Vordergrund zu stellen.“

UNTERSCHIEDLICHE ÜBERZEUGUNGEN DÜRFEN KEIN HINDERNIS FÜR LIEBE UND AKZEPTANZ SEIN

Im Hinblick auf die Auslegung der Bibel wird festgehalten, dass die Adventisten sie „vom Evangelium her lesen und deuten“ und sich Jesus zum Vorbild nehmen. „Uns ist bewusst, dass die Annahme von LGBTQ+-Personen ein Spannungsfeld zu biblischen Texten eröffnet. Wir sind aber auch der Ansicht, dass unsere persönliche Glaubenshaltung niemals ein Hindernis sein darf, andere zu lieben und zu akzeptieren, auch wenn unsere eigenen Überzeugungen andere sind.“

Auch in Adventgemeinden gebe es LGBTQ+-Personen, die eine andauernde, innere Spannung zwischen der eigenen, real gefühlten und erlebten sexuellen Identität, den biblischen Aussagen gegenüber und dem adventistischem Glaubensverständnis zu diesem Thema erlebten. „Unsere Gemeinden sollten jedoch auch ihnen eine Heimat bieten und für sie, genau wie für uns alle, zunächst ein sicherer Ort der liebevollen Annahme und Akzeptanz sein“, wird in der Stellungnahme gefordert.

Die vollständige Stellungnahme ist online zu lesen unter: www.adventisten.de/uber-uns/presse APD/tl

¹ LGBTQ+ ist eine aus dem englischen Sprachraum übernommene Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender und Queer. Mit dem Plus dahinter schließt es ebenfalls Intersexuelle und weitere nicht-binäre Formen ein.

Adventisten sprechen Jehovas Zeugen ihr Mitgefühl wegen Bluttat in Hamburg-Alsterdorf aus

Die Hanse-Vereinigung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten hat den Angehörigen der Opfer des Amoklaufs in Hamburg-Alsterdorf ihr Mitgefühl ausgesprochen. Sie rief die Adventgemeinden in Hamburg auf, für diese Menschen zu beten.

Am 9. März, waren während einer religiösen Versammlung in einem Gemeindehaus der Zeugen Jehovas (Königreichssaal) im Hamburger Stadtteil Alsterdorf acht Menschen durch Schüsse getötet worden, darunter auch ein ungeborenes

Kind. Beim Täter handelte es sich um ein ehemaliges Mitglied der Zeugen Jehovas.

In der Stellungnahme der Hanse-Vereinigung, die vom Vereinigungspräsidenten Dennis Meier unterzeichnet wurde, heißt es: „Unser Mitgefühl und Beileid sprechen wir allen Mitgliedern der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas in Hamburg aus, besonders aber den betroffenen Familien und Angehörigen. Wir sind besorgt über die Entwicklung von Gewalt und menschlicher Kälte in unserer Stadt. Umso entschlossener wollen wir den Weg



des Friedens und der Verständigung wählen, zusammen mit allen Konfessionen und Religionen, die mit uns auf diesem Wege gehen.“ APD/tl

Glaube und/oder Wissenschaft

40 Jahre Gemeindeakademie – Jubiläumstagung in Mühlenrahmede

Es gab zwei gute Gründe, an der Tagung der Gemeindeakademie (3.– 5. März) teilzunehmen: Zum einen das Thema und zum zweiten das 40-jährige Jubiläum der Gemeindeakademie.

Fast auf den Tag genau konnte ich am 4. März 1983 die Teilnehmer der ersten Tagung der Gemeindeakademie im Bergheim Mühlenrahmede begrüßen. Die Referenten der ersten Tagung waren Erwin Kilian (Predigt), Hans Gerhardt, Baldur Pfeiffer und Rolf Pöhler. Das Leitthema lautete: „Die Gemeinde als Lebenszentrum“. Unsere kleine Jubiläumsfeier beschränkte sich auf den Sabbatabend. Nach einem kurzen historischen Rückblick konnten wir mit Erich Wendling und seiner kurzen Dia-Show in Erinnerungen schwelgen. Werner Dullinger gab uns dann einen optimistischen Ausblick: Er sah in den Werten und der Arbeitsweise der Gemeindeakademie (gegenseitige Wertschätzung, unvoreingenommene Diskussionsbereitschaft, persönliche Ehrlichkeit, geistliche Entwicklung) die Grundlage für ein gedeihliches Miteinander in den Gemeinden. Hier soll und wird die Gemeindeakademie weiterhin Pionierarbeit leisten. Für die exzellente musikalische Begleitung dieser kleinen Feier sorgten Sebastian Haase sowie Gabriele und Johannes Wilde.

EIN INTELLEKTUELLER SPAGAT

Der Schwerpunkt der Tagung lag bei den Ausführungen der einzelnen Referenten. Als Generalthema hatte das Kuratorium gewählt: „Glaube und/oder Wissenschaft“; Untertitel: Ist Zweigleisigkeit für den Glauben zwingend? Zwei Naturwissenschaftler und zwei Theologen waren eingeladen, den Teilnehmern bei der Antwort auf diese schwierige Frage zu helfen. Leider musste der Biologe (Prof. Dr. Holger Gerhardt) wegen einer Erkrankung absagen. Dadurch konzentrierte sich vieles auf die Aussagen des Geologen Dr. Rafael Schäffer. Er stellte verschiedene Forschungsergebnisse vor, referierte unter anderem über das Alter der Erde, die



Die Teilnehmer der Gemeindeakademie lauschten den Referenten Jens Mohr, Dennis Meier und Dr. Rafael Schäffer (v. re.). Links Andreas Schulze, Leiter der Gemeindeakademie.

Sintflut und die Entstehung des Lebens. Als Wissenschaftler kann man bestimmte Fakten nicht ignorieren. So fehlten momentan Belege für eine simultane globale Sintflut. Auch das Alter der Erde sorgt immer wieder für Diskussionen.

Deutlich wurde aber auch, dass Wissenschaft wie Theologie gleichermaßen einen permanenten Korrekturbedarf zeigen und jede Seite immer nur gegenwärtige Wahrheiten formulieren kann, die morgen schon überholt sind. Hier entsteht für den Gläubigen immer wieder ein intellektueller Spagat.

Diesen sollten nun die Theologen (Dennis Meier und Jens Mohr) auflösen. Zunächst wurde die Zuverlässigkeit der Überlieferung der Heiligen Schrift auf den Prüfstand gestellt. Jens Mohr konnte darlegen, dass kein einziger Text der Weltliteratur so zuverlässig überliefert ist wie die Bibel. Schwierigkeiten entstehen erst durch die Interpretation der Texte. Dieser Aspekt wurde auch in den Diskussionen deutlich.

BEGEGNUNG IN LIEBE UND ANERKENNUNG

Dennis Meier formulierte einen Lösungsvorschlag, der die Spannung zwischen Wissenschaft und Glaube auflösen kann. Er benutzte dazu ein Bild von zwei parallelen Linien, die sich im Unendlichen treffen. Die Auferstehung Christi ist der eine Endpunkt, der andere die Auferstehung der Gläubigen am Ende unseres

Zeitalters. In der Zwischenzeit verlaufen Wissenschaft und Glaube nebeneinander. Diese Spannung muss der Mensch aushalten. Wissenschaftliche Fakten dürfen nicht ignoriert werden. Beide Seiten sollten auf Arroganz verzichten und sich in Liebe und Anerkennung begegnen.

Der abschließende Gedankenaustausch im Plenum zeigte zweierlei: Es kann heute nicht auf jede Frage eine befriedigende Antwort geben. Das mag manchen enttäuscht haben. Aber hier gilt das Bibelwort: „... die Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi.“ (2 Kor 10,5)

Eine zweite Einsicht war zukunftsweisend: Wir waren uns einig, dass in beiden Bereichen weiterhin wissenschaftlich geforscht werden sollte. Naturwissenschaft und Theologie sind beide noch auf dem Weg. Deshalb sind die Gläubigen sehr gespannt, welche neuen Ergebnisse die theologische Forschung bringen wird.

Damit aber die Einheit gewahrt und die Vielfalt ermöglicht wird, soll sich das Thema der Herbsttagung mit diesen beiden Begriffen beschäftigen. Diese Tagung wird vom 3.– 5. November in Friedensau stattfinden. Anmeldungen bitte über das Büro des Süddeutschen Verbandes (Tel. 0711 4481917) oder über die Webseite gemeindeakademie.adventist.eu ●

Lothar E. Träder,
im Auftrag des Kuratoriums
der Gemeindeakademie

Meine STA-Bilanz

Wie mir die Adventgemeinde zur geistlichen Heimat wurde



Ich stamme nicht aus einer adventistischen Familie. In meinen 15 Jahren in der Gemeinde, davon 6 Jahre „offiziell“ und 4 Jahre in Friedensau, habe ich einiges über Adventisten lernen können und eine Bilanz gezogen. Hier ist es nun, liebe Leser:innen, was ich mit euch teilen möchte:

Adventisten sagen sich immer Hallo.

Das ist wie beim Wandern. Wenn man sich auf dem Weg begegnet, grüßt man sich. So gehört sich das. Und wenn es mal nicht geschieht ... dann grüßt man sich einfach die nächsten fünf Mal, wenn man sich in Friedensau, dem Tal (oder besser: der Ebene) der kurzen Wege, begegnet.

Adventisten haben immer Platz für dich.

Wenn du dich irgendwo auf der Welt in einer Stadt mit Adventgemeinde wiederfindest, kannst du davon ausgehen, dass du dort immer einen Platz zum Schlafen, ein Potluck zum Essen und einen Gemeinde-Opi zum Quatschen finden wirst.

Adventisten leben in Clans

Bitte nicht falsch verstehen. Jeder kennt „den einen Clan“ aus der Gemeinde, der sich über die gesamte Vereinigung oder Region zieht. Es gibt auch Advent-Clans, die in ganz Deutschland verteilt sind. Aber das macht es ja gerade so schön: „Ach, dann kennst du meinen Bruder bestimmt!“, „Ja, das ist meine Cousine“ – Bekannte sind nie weit weg!

Adventisten diskutieren gern.

Dass wir in unserer Kirche Diskussionen haben, ist nicht zu leugnen und auch in den meisten Fällen nicht negativ zu bewerten. Diese Diskussionen finden aber entweder in kleineren Kreisen oder auf Facebook statt. Falls du das jetzt noch nicht wusstest, check doch in deiner Freizeit einfach mal die offizielle STA-Gruppe auf Facebook aus – viel Spaß beim Lesen! (P.S.: Liebe Dozierende der Hochschule, gilt das Lesen von 500 Kommentaren auf Facebook auch als Lesenachweis?)

In meiner Glaubensentwicklung spielen Camps eine große Rolle: Pfadfindercamps, FreundesCamps, Hope Camps und G-Camps haben mich geprägt.



Itje Zepnik

studiert Theologie im Master an der Theologischen Hochschule Friedensau. Ist gern in der Natur unterwegs und mag Himbeersorbet.

Adventisten lieben Spaziergänge.

Jeden Sabbat nach dem Gottesdienst ist Friedensau eine Geisterstadt. Alle halten ihr besonders gesegnetes Sabbat-Mittagsschläfchen. Aber ab 15 Uhr steppt wieder der Bär und alle (aber auch wirklich alle) gehen spazieren. Die Studierenden verabreden sich, Senioren schieben unisono ihre Rollatoren vor sich her und die jungen Familien pilgern zum Spielplatz. Und das Coole daran? Ich glaube, das ist nicht nur in Friedensau so, sondern auf der ganzen Welt fix: Am Sabbat geht man spazieren.

Adventisten lieben Camps.

In meiner Glaubensentwicklung spielen Camps eine große Rolle: Pfadfindercamps, FreundesCamps, Hope Camps und G-Camps haben mich geprägt. Ein Treffen mit vielen Menschen, Musik, Lagerfeuer und übernachten in Zelten schien mir immer eine gute Idee zu sein!

Adventisten lieben gemeinsames (vegetarisches) Essen.

Ob ein Potluck zum normalen Gottesdienst, bei der Jugendstunde oder auch gelegentlich bei einer adventistischen Hochzeit: einfaches Prinzip – super Erfolg! Jeder bringt eine Speise mit und stellt sie auf den dafür vorgesehenen Tisch. Einfacher geht's fast nicht! Ob Erfolgsgaranten wie klassischer Nudelsalat oder Nudeln mit Tomatensoße – gemeinsames Essen bringt Menschen zusammen!

Meine Bilanz:

Adventgemeinden können ein „Zuhause“ werden.

Auch ich habe in der Adventgemeinde mein geistliches Zuhause gefunden. Offene Gemeinschaft und Austausch über den Glauben, gelebter und authentischer Glaube und vor allem auch die herzliche Aufnahme in jeglichen Adventgemeinden auf der Welt, machen sie für mich zu einer wundervollen Heimat.



Es ist leichter Kinder zu bekommen, als Tote aufzuwecken

Was wir aus der Adventgeschichte über
Gemeindegründung lernen können

Ein Blick in die Geschichte unserer Freikirche zeigt, dass wir von Anfang an als eine Gemeindegründungs-Bewegung gestartet sind. Nach Auffassung von Ellen White lebten einfach zu viele Menschen außerhalb der Reichweite des positiven adventistischen Einflusses, so dass an verschiedenen Orten und für verschiedene Zielgruppen neue Gemeinden entstehen sollten. Sie schrieb: „Entschiedene Anstrengungen sollten dazu führen, neue Gebiete im Norden, Süden, Osten und Westen zu erschließen.“¹ „Ein Ort nach dem andern muss besucht und eine Gemeinde nach der andern gegründet werden.“² Mit großem Enthusiasmus folgten die frühen Kirchenleiterinnen und -leiter dieser Vision und starteten unzählige Initiativen, um das Evangelium in jeden Winkel Amerikas zu bringen. „Nach kurzer Zeit beneidete man die Adventisten als die am schnellsten wachsende Kirche Amerikas.“³

Bis heute haben wir als Kirche eine Organisationsstruktur, die eigentlich auf eine Gemeindegründungsbewegung und nicht auf die Betreuung von Gemeinden ausgelegt ist. Diese außergewöhnliche Struktur unterschied sich völlig von anderen Kirchen in Amerika und ermöglichte ein phänomenales Wachstum. Doch worin genau bestand der strukturelle Unterschied?

Wir haben uns zu einer großen, weltweiten Institution mit vielen Richtlinien, Regeln, Antragsformularen und internen Ausschüssen entwickelt. Vieles dreht sich um uns selbst.

„Die großen protestantischen Kirchen stellten Pastoren an, um den bereits etablierten Kirchen zu dienen. Die Adventisten machten das nicht. Die Kirchenleiterinnen und Leiter der frühen Adventgemeinde entschieden, dass es am besten der Erfüllung des Missionsauftrages dienen würde, den Zehnten für die Gehälter der Vollzeit-Arbeiter auszugeben, die Menschen für die Wahrheit gewinnen (Evangelisten) und neue Gemeinden ins Leben rufen (Gemeindegründer).“⁴ In einem Interview wurde der adventistische Evangelist G. B. Starr von der Zeitung *Plain Dealer* gefragt, wie es dazu kommen konnte, dass die Adventbewegung so schnell wächst. Er antwortete: „Nun, zuallererst, wir haben keine niedergelassenen Pastoren. Unsere Gemeinden sind weithin dahingehend unterrichtet, sich um sich selbst zu kümmern, während nahezu alle unsere Prediger als Evangelisten in Neulandgebieten arbeiten.“⁵

WIR HABEN UNS VON EINER BEWEGUNG ZU EINER INSTITUTION ENTWICKELT

Auf der einen Seite begeistern mich solche Berichte aus der Adventgeschichte, auf der anderen Seite stellen sie mir schonungslos einen Spiegel vor Augen: Warum wachsen wir heute nicht mehr? Was sind die Hauptaufgaben unserer Pastorinnen und Pastoren



heute? Was ist aus dieser missionarischen und innovativen Gründungsbewegung geworden?

Wir haben uns zu einer großen, weltweiten Institution mit vielen Richtlinien, Regeln, Antragsformularen und internen Ausschüssen entwickelt. Vieles dreht sich um uns selbst und wir reden selten über die Menschen und deren Bedürfnisse in unserem Umfeld. Wir müssen unsere ursprüngliche Startup-Mentalität wieder entdecken, Kirchenbürokratie auf allen Ebenen konsequent abbauen und die persönliche Blickrichtung ändern.

Brauchen wir Pastorinnen und Pastoren in erster Linie, damit sie sich um uns kümmern damit wir uns in unserer Gemeinde wohler fühlen? Welches Selbstverständnis haben unsere Gemeinden? Wir brauchen einen Perspektivwechsel: Gemeinde ist Gottes Mission in dieser Welt. Der Fokus der Gemeinde ist nach außen gerichtet. „Deshalb geht hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen dazu auf, meine Jünger zu werden.“ (Mt 28,19 Hfa)

EINE VIELFÄLTIGE GESELLSCHAFT BRAUCHT UNTERSCHIEDLICHE GEMEINDEN

Wenn wir die Worte Jesu ernst nehmen, erkennen wir, dass wir in einer individualistisch geprägten Welt unterschiedliche Gemeinden brauchen, um „alle Menschen“ zu erreichen. Aus der Milieuforschung, insbesondere aus dem Gesellschaftsmodell des SINUS-Instituts (www.sinus-institut.de), wissen wir, dass sich unsere Gesellschaft in mindestens zehn unterschiedliche Milieus einteilen lässt. Die Studien zeigen auch, dass die traditionellen Kirchen nur wenige dieser Milieus erreichen und wir dringend mehr Gemeinden mit unterschiedlichen Ausrichtungen benötigen.

Vor einigen Monaten war ich zu Gast bei einem Gemeindegründungsprojekt, das sich um das so genannte „prekäre Milieu“ kümmert. Vor meiner Predigt gingen wir in den Stadtpark und luden Obdachlose

Gemeindegründung ist nicht nur eine Option für gute Zeiten, sondern die Grundlage für den Fortbestand unserer Adventbewegung.

und Drogenabhängige zum Gottesdienst ein. Da sich die Gemeinde auch unter der Woche um die sozialen Bedürfnisse der Menschen im Stadtpark kümmert, kamen einige von ihnen zum Gottesdienst. Eine „traditionelle“ Adventgemeinde könnte diesen Menschen nur schwer eine Heimat bieten, deshalb brauchen wir viele neue Gemeinden und unterschiedliche Gemein-demodelle, um „alle Menschen“ zu erreichen.

In einem christlichen Buch stolperte ich über die Aussage: „Es ist leichter, Kinder zu bekommen, als Tote aufzuwecken!“ Der Autor, C. Peter Wagner, möchte mit dieser These provokativ in den Raum stellen, dass es einfacher wäre, neue Gemeinden zu gründen, als in einer bestehenden Gemeinde neue missionarische Aktivitäten zu etablieren. Das gilt natürlich nicht für jede Gemeinde, denn Gott kann Wunder tun, aber leider für die meisten. Aus unserer eigenen Geschichte und aus aktuellen Statistiken aller Konfessionen wissen wir, dass Denominationen nur wachsen, wenn sie strategisch und regelmäßig neue Gemeinden gründen. Man kann sich das vielleicht wie in einer Familie vorstellen: Jede Gemeinde sollte irgendwann „schwanger“ werden und eine neue Gemeinde gründen. Sie sollte gut ausgebildete Leiterinnen und Leiter unter Gebet aussenden und so praktisch miterleben, wie ihr Baby die ersten Schritte macht. Das motiviert sowohl die Mutter als auch das heranwachsende Kind und lässt beide reifen und wachsen.

PERSPEKTIVWECHSEL

Gemeindegründung ist nicht nur eine Option für gute Zeiten, sondern die Grundlage für den Fortbestand unserer Adventbewegung. Bist du bereit für einen Perspektivwechsel? Wie wäre es, wenn wir unsere Gemeinden und unsere Pastorinnen und Pastoren als Dienstleister für andere sehen – und nicht in erster Linie für uns selbst? Wie wäre es, wenn wir anfangen, uns für die Menschen in unserem Umfeld zu interessieren und intensiv für sie zu beten? Wie wäre es, wenn wir Schwestern und Brüder, die sich berufen fühlen, eine neue Gemeinde zu gründen, mit Liebe aussenden, auch wenn uns die Mitarbeit in unserer Gemeinde fehlen wird? Wie wäre es, wenn Kleinstgemeinden sich als selbstständige Hausgemeinden strukturieren, damit Ressourcen für die Gründung neuer Gemeinden freigesetzt werden?

Lasst uns mutige Schritte in diese Richtung gehen, die sich an unserer adventistischen Gründungs-DNA orientieren und damit dem Auftrag Jesu folgen. ●



Alexander Kampmann

Pastor und Medienpädagoge, Vizepräsident und Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau des Süd- und Norddeutschen Verbandes

- 1 Manuskript 11, 1908, zitiert in: E.G. White, Evangelisation, S 21, Advent-Verlag, Lüneburg, 2008
- 2 Aus der Schatzkammer der Zeugnisse, Bd. 3, S. 70
- 3 Ron Gladden, Neue Gemeinden zum Leben erwecken, Hg. Institut für Evangelisation und Gemeindeaufbau, S. 59
- 4 Ron Gladden, Ebenda
- 5 Wabash, Indiana, Plain Dealer, Oct. 1, 1886, S. 5



Kleinstgemeinden unter Druck

Ein Strategieansatz öffnet neue Perspektiven

Das Telefon klingelt. Eine mir vertraute Stimme eines engagierten Gemeindeglieds fragt mich: „Freddy, was geschieht, wenn wir in der kommenden Wahl nicht mehr alle Ämter der Gemeindevorstand besetzen können? Verlieren wir dann unseren Status als Gemeinde?“ Die Stimme klingt ernst. Die Lage scheint sehr beunruhigend. So sprechen wir über die Entwicklung der Gemeinde in den letzten Monaten und es wird schnell deutlich: Die Kraft der Gemeinde reicht aktuell nicht mehr aus, um Gemeindeleben, Gemeindehaus und Gemeindestruktur in gewohnter Weise abzubilden. Ist dieser Anruf eine Ausnahme?

DIE HERAUSFORDERUNGEN ...

In Deutschland gibt es eine große Zahl von Gemeinden mit weniger als 25 Mitgliedern bzw. weniger als 10 Gottesdienstbesuchern am Sabbat. Einige dieser Kleinstgemeinden sind schon seit Jahren in dieser Situation, andere erst seit Corona. Vor welchen Herausforderungen stehen die Kleinstgemeinden?

... DER ENGAGIERTEN

Besonders schmerzlich empfinden die Kleinstgemeinden oft, dass ihre Mitglieder unter der ungesunden Konzentration der Aufgaben auf die wenigen verbliebenen Schultern leiden.

Die Zahl der Kleinstgemeinden, das sagt uns die Statistik unmissverständlich, wird in den kommenden Jahren deutlich zunehmen.

... DER TRADITION

Kleinstgemeinden haben oft das Empfinden, dass sie eine bestimmte Struktur und Form aufrechterhalten müssen, um „wirklich Gemeinde zu sein“: z. B. die Aufrechterhaltung von Gottesdienststrukturen, das Einnehmen einer unnatürlich wirkenden Sitzordnung im Gottesdienst am Sabbat, das Sprechen einer formalen Sprache zu Beginn des Gottesdienstes etc.

... DER FINANZEN

Kleinstgemeinden stehen oft vor der großen Herausforderung, ihre Gemeindehäuser (gemietet oder im Eigentum des Bauvereins oder der Liegenschaftsverwaltung) finanziell nicht mehr tragen zu können. Sie müssen neben ihren letzten Kräften auch noch ihr „letztes Hemd“ für das Gemeindehaus geben, das immer weniger mit Leben gefüllt werden kann. Für Gemeinschaftserlebnisse, missionarische Aktivitäten oder die Ausbildung von Gemeindegliedern fehlt dagegen das Geld.

... DER PASTORINEN UND PASTOREN

Kleinstgemeinden in (Groß-)Bezirken leiden oft darunter, dass sie neben einer abnehmenden Gemeindegliederdynamik nicht die pastorale Aufmerksamkeit erhalten, die sie sich wünschen, und fühlen sich oft nicht gesehen oder „an den Rand gedrängt“.

Umgekehrt stehen Pastoren von Gemeindebezirken mit Kleinstgemeinden in einem ständigen Prioritätenkonflikt: Sollen sie in den Kleinstgemeinden genauso oder ähnlich präsent sein wie in ihren anderen, größeren Gemeinden? Oder sollen sie sich – oft auf Kosten der Kleinstgemeinden – stärker auf die größeren Gemeinden mit gesünderer Altersstruktur konzentrieren? Ein Tisch Tuch, das nie alle Ecken abdecken kann.

Diese Herausforderungen verdeutlichen die Gefahr, dass Kleinstgemeinden zunehmend „unter die Räder“ kommen. Ihre Zahl, das sagt uns die Statistik unmissverständlich, wird in den kommenden Jahren deutlich zunehmen. Doch so bedrohlich sich die Situation liest und tatsächlich ist, so wenig sind wir als Freikirche handlungsunfähig.

WAS KÖNNTE HELFEN?

Was wäre, wenn sich Kleinstgemeinden von ihren energiefressenden und scheinbar sicherheitsgebenden Strukturen befreien und sich wieder dem strukturellen Urmodell christlicher Gemeinschaft zuwenden würden – der Hausgemeinde? Ein Lösungsansatz könnte in drei Schritten bestehen:

1. Neuentdeckung von Hausgemeinde

a. Gottesdienst- und Ämterstrukturen, die für mittelgroße Gemeinden gedacht waren, könnten aufgegeben werden. Gemeinschaft braucht nur viererlei: biblische Lehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet (vgl. Apg. 2). Ämter können auf ein Minimum reduziert werden.

b. Raumstrukturen: Räume, die oft Eigentum der Freikirche sind und erhebliche Ressourcen binden, könnten freigegeben werden. Gemeinden entdecken ihr Wohnzimmer neu als Lebensraum, an dem sich privates und geistliches Leben trifft – das Kraftfeld der neutestamentlichen Gemeinde.

Der Vorteil darüber hinaus? Die Freikirche gewinnt durch den Verkauf kleinerer Gemeindehäuser finanziellen Spielraum, um dort präsent zu sein, wo sie in einer stärkeren Form die Gesellschaft mitgestalten und einen „deutlicheren Fußabdruck“ hinterlassen kann, gleichzeitig aber nicht die Mittel hat, ihre Gebäude für eine solche Nutzung umzugestalten.¹

2. Teilwerden von „größeren Gemeinschaftsstrukturen“

Die Kleinstgemeinden könnten Teil eines vernetzten Netzwerkes werden, das sich sabbats in Gruppen per Zoom zusammenfindet und dauerhaft von einem („ihrem“) festen Pastor betreut wird. Dieser Pastor leitet das Netzwerk und wird nur für diese Aufgabe freigestellt. Er predigt am Sabbat per Zoom aus einem Studio, das eine gute Übertragungsqualität bietet. Auch die Hausgemeinden erhielten Unterstützung für eine solide technische Umsetzung.

Die Gemeinden sind durch vierteljährliche gemeinschaftsfördernde Präsenzveranstaltungen wie Gemeinschaftssabbate und Ausflüge an einem zentralen Ort der jeweiligen Vereinigung verbunden.² Der Netzwerkpastor besucht jede Hausgemeinde mind. einmal pro Monat und kümmert sich um ihre seelsorgerlichen Anliegen.

Auf diese Weise sind Kleinstgemeinden wieder „Teil eines größeren Ganzen“³, spüren pastorale Begleitung und erleben attraktive Gemeinschaftsangebote – alles ohne den Druck finanzieller und struktureller Überforderungen.⁴

Wenn Bezirkspastoren die Zuständigkeit für Kleinstgemeinden an den Netzwerkpastor abgeben, können sie sich stärker auf ihre anderen Gemeinden konzentrieren. Die innere Zerrissenheit des Abwagens wird ihnen genommen. Durch ihre Anwesenheit können sie diese wieder stärker leiten und Reflexions- und Entwicklungsprozesse in Gang setzen

3. Ausbildung und geistliche Neuausrichtung der „übrig gebliebenen“ Gemeindeglieder

Aktive Mitglieder von Kleinstgemeinden, die sich dem Netzwerk anschließen, erhalten eine theologische Ausbildung und ein kontinuierliches Coaching, um sich mit dem neutestamentlichen Ansatz der Hausgemeinde vertraut zu machen. Das Geld für diese Maßnahmen stammt aus dem Verkaufserlös des Gemeindehauses, von dem sich die Gemeinde in einem begleiteten Prozess getrennt hat.⁵

Der Vorteil darüber hinaus? Begleiteter Prozess des Abschieds von Altem, Neubessinnung auf das neutestamentliche Gemeindemodell, Wertschätzung, Investition und neue Hoffnung für die Kleinstgemeinden, die dem Urbild der neutestamentlichen Gemeinde sehr nahe kommen.

Dieser strategische Ansatz wird nicht alle Probleme lösen, könnte aber den vielen Kleinstgemeinden in Deutschland Wertschätzung, Zukunft und eine konkrete Vision geben. Darüber hinaus könnten Ressourcen der Freikirche in allen Vereinigungen freigesetzt werden, um neue kulturrelevante Gemeinden und ganzheitlich ausgerichtete Gemeindezentren der Zukunft zu gründen. ●



Frederik Woysch
Pastor der Adventgemeinde Wasserburg, Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau in der Bayerischen Vereinigung.

1 Der Sanierungsbedarf, den die Liegenschaftsverwaltungen in Deutschland zu bewältigen haben, ist enorm. Die Kosten gehen deutlich in den zweistelligen Millionenbereich.
2 Für die sie durch wegfallende Raummieten und intensivere finanzielle Unterstützung der Vereinigung nun auch den finanziellen Raum haben.
3 Das neutestamentliche Urbild von Gemeinschaft scheint zu sein: kleine Gemeinden in den Häusern einzelner Gemeindeglieder, verbunden durch (sich regelmäßig konstituierende) größere Gemeindeversammlungen an einem Ort. (Vgl. 1 Kor 16,20: „Gemeinde in ihrem Haus“ und 1 Kor 1,2 „Gemeinde, die in Korinth ist“.)
4 Dieser Ansatz unterscheidet sich so deutlich von Hausgemeinden, die nur passiv digitale Angebote konsumieren und nicht Teil eines Netzwerkes sind. Diese haben keinen festen Pastor und sind auch nicht eng mit „ihren Glaubensgeschwistern“ anderer Hausgemeinden an anderen Orten verbunden.
5 Damit sorgt die Freikirche dafür, dass die „Einbahnstraße Anlagevermögen“ (das stetige Anwachsen des Immobilienvermögens) einen Weg zurück ins Umlaufvermögen findet, damit das Geld den Gemeinden, ihrer Entwicklung, Ausbildung und Förderung zugute kommt.



© alle Fotos: Daniel Ries

Die freundliche Atmosphäre der Gemeinde wirkt anziehend.

„Das haben wir noch nie so gemacht ...“

Über Erfolge und Schmerzen einer Gemeinde-Neuausrichtung

Das geht nicht! Das haben wir noch nie so gemacht! Das Problem ist ... Drei bekannte Sätze, wenn es darum geht, Dinge zu verändern. Veränderungen sind manchmal schwierig und unangenehm, sie können aber auch sehr inspirierend sein – manchmal beides zugleich – gerade im kirchlichen Umfeld. Kirchengemeinden neigen dazu, sich nicht weiterentwickeln zu wollen – geschweige denn, sich grundlegend zu verändern. Dem steht das berechtigte Bedürfnis nach Verlässlichkeit und Stabilität entgegen: Wer sich nicht entwickelt – schläft ein.

Die Adventgemeinde München Waldfrieden hat in den letzten zehn Jahren einen spannenden Transformationsprozess durchlaufen – besser gesagt: eine Refokussierung. Fokussierung auf das, was wirklich wichtig ist. Die nüchternen Zahlen zeigen, dass die Gemeinde in zehn Jahren um 68% gewachsen ist. Vor allem durch Menschen von außerhalb und nicht durch eigene Kinder. Das Zehntenaufkommen hat sich mehr als verdoppelt und die Kinderabteilung ist von 6 auf 21 Kinder gewachsen. In der Zeit von Corona öffnete sich auch eine neue multimediale Welt. Was war geschehen?

Wahrscheinlich gibt es nicht die eine Methode, die Wachstum und gesunde Entwicklung garantiert. Dazu ist eine Adventgemeinde von zu vielen Akteuren und Umständen abhängig. Rückblickend lassen sich jedoch drei Bereiche identifizieren, die für eine solche Transformation unabdingbar waren. Wir glauben, dass diese drei Faktoren theoretisch auf alle

Gäste, die wegen der inspirierenden Gottesdienste kommen, bleiben nicht, wenn es nur beim Gottesdienst bleibt.

Gemeinden anwendbar sind – zumal sie im Grunde nichts Neues sind.

1. **Inspirierende Gottesdienste**
2. **Echte Vernetzung**
3. **Verantwortung.**

1. **Viele Adventgemeinden haben ein Gottesdienstproblem.** Die Gottesdienste sind oft uninspiriert, unvorbereitet und unkreativ. Dies führt zu einer Ermüdung der (jungen) Gemeindeglieder, die sich auch auf andere Bereiche des Gemeindelebens auswirken kann. Waldfrieden hatte den Vorteil, dass die Gemeindeleitung schon in der Jugendarbeit viel Erfahrung mit Gottesdiensten sammeln konnte – aber nicht jede Gemeinde hat die Ressourcen oder das Personal, um Gottesdienste interessant zu gestalten. Ein inspirierender Gottesdienst muss aber nicht unbedingt eine spektakuläre Veranstaltung sein, die vor Innovationen nur so strotzt. Ein Gottesdienst kann einfach und schlicht sein – und trotzdem nicht langweilig und ermüdend. Jede Gemeinde kann sich ernsthaft auf den Weg machen, in diesem Bereich zu lernen, zu schauen, zu kopieren, zu verwerfen – auszuprobieren. Dabei müssen wir uns bewusst sein, dass die Form des Gottesdienstes der flexibelste Aspekt unseres Glaubens ist. Außer der Anbetung und der (christozentrischen!) Predigt gibt es keine „verbindlichen“ Elemente in einem Gottesdienst. Alles ist verhandelbar – wenn es sinnvoll ist. Aber unabhängig von Form und Zeit – eine intensive, mehrtägige Vorbereitung



Nicht nur die Zahl der Gemeindeglieder ist gewachsen, es gibt auch mehr Kinder in der Gemeinde.



Zum Leben der Gemeinde gehören vielfältige Aktivitäten – wie eine Kleidertauschbörse.

des Gottesdienstes bewirkt einen Unterschied, den alle Anwesenden spüren.

Praktisch sieht es in München Waldfrieden so aus, dass alle Mitwirkenden eines Gottesdienstes (Technik, Musik, Prediger, Kinder, Begrüßung, Moderation etc.) bereits eine Woche vor dem Gottesdienst in einer WhatsApp-Gruppe den Tag planen und gestalten – den Sabbat gestaltet dann ein bereits eingespieltes Team und nicht mehrere Einzelpersonen.

2. Echte Vernetzung bedeutet, dass sich die Gottesdienstbesucher auch unter der Woche sehen und Zeit miteinander verbringen. Eine Gemeinde, die sich nur am Sabbat trifft, hat ein Problem. Gäste, die wegen der inspirierenden Gottesdienste kommen, bleiben nicht, wenn es nur beim Gottesdienst bleibt. Die Leitung einer Gemeinde kann keine Freundschaften herstellen, aber sie kann Rahmenbedingungen schaffen, in denen Begegnung und Vernetzung möglich sind. Von ansprechenden Räumen, gemeinsamen Unternehmungen, inhaltlichen Angeboten, Kleingruppen und Bibelkreisen – die Palette der Möglichkeiten ist groß.

Dabei ist es ein Unterschied, ob diese Angebote als verzichtbares Beiwerk zum Gemeindeleben gesehen werden – oder ob sie als lebenswichtiger Aspekt von Gemeinde verstanden werden. Auch hier gibt es viele Herausforderungen. Nicht jeder in einer Gemeinde ist kontaktfreudig und unser Leben ist oft geprägt von Terminen, Chaos oder Druck am Arbeitsplatz – da bleibt wenig Zeit für gemeinsame Aktivitäten. Ge-

Schmerz entsteht, wenn sich eine Vision verfestigt und die handelnden Akteure daran festhalten – auch wenn das für einen Teil der Gemeinde den Verlust von Heimat bedeutet.

rade deshalb muss sich die Gemeinde als Oase und Gegenentwurf zum Hamsterrad verstehen. Wenn Vernetzung und Freundschaften den gleichen Stellenwert bekommen wie Gottesdienst und Theologie, dann kann der Heilige Geist wirken.

3. Der dritte Baustein hat mit der **Übernahme von Verantwortung** zu tun. Unsere (bittere) Erkenntnis nach zehn Jahren Re-Fokussierung ist, dass Menschen in Gottesdiensten Gott erleben und sich wunderbar vernetzen können – sich aber nie ganz als Teil der Gemeinde verstehen werden, wenn sie nicht Verantwortung übernehmen. Deshalb ist der dritte Schwerpunkt unserer Gemeinde, jeden immer wieder zu motivieren, sich für die Gemeinde verantwortlich zu fühlen – sich zu engagieren. Die Herausforderung besteht darin, kein Leistungsklima zu schaffen. Gleichzeitig gehört es zum (geistlichen) Erwachsensein, Verantwortung für sich selbst und für die Gemeinschaft zu übernehmen. Das bedeutet, dass die Leitung mit jedem Gottesdienstbesucher nach einigen Wochen bespricht, wo er sich in Zukunft in der Gemeinde sieht. Dabei entstehen manchmal Ideen und Aufgabenfelder, an die die Gemeinde vorher gar nicht gedacht hat. Wenn man mitgestalten kann – dann ist man nicht mehr Gast. Wenn Solidarität gelebt wird, dann entfaltet sie eine Kraft – wenn sie fehlt, dann trübt sie das Gesamtbild und schafft die von vielen Gemeinden beklagte Unausgewogenheit der Arbeitsverteilung.

Die Geschichte von München Waldfrieden ist eine Geschichte von Gott, der seine Kirche entwickeln und wachsen lässt – weil sie sich führen lässt. Es ist eine Geschichte von Unvollkommenheit, von Fehlern und Momenten des Scheiterns – in denen trotzdem Veränderung und Wachstum möglich sind. Und diese Geschichte kann jede Gemeinde schreiben – wenn sie es wirklich will.

DEN SCHMERZ AUSHALTEN

Die ersten Jahre des Transformationsprozesses (im Gegensatz zur Neugründung) sind kompliziert. Menschen haben mit Verlustängsten zu kämpfen – das System wird irritiert, selbst bei kleinsten Veränderungen wie Gottesdienstzeiten, Formen und Bezeichnungen. Mutige und weniger Mutige müssen zusammenleben – und in den meisten Gemeinden endet die Transformation von Anfang an im Meer der Kompromisse. Schmerz entsteht, wenn sich eine Vision verfestigt und die handelnden Akteure daran festhalten – auch wenn das für einen Teil der Gemeinde den Verlust von Heimat bedeutet. Das ist nicht schön, weil es am Ende oft zumindest „gefühlte“ Verlierer gibt. Wer nicht bereit ist, in diesen Schmerz hineinzugehen – der sollte die Finger von der Transformation lassen. Es würde nur einen Scherbenhaufen entstehen, bei dem das Licht am Ende des Tunnels nie erreicht wird.



Miodrag (Miki) Jovanovic

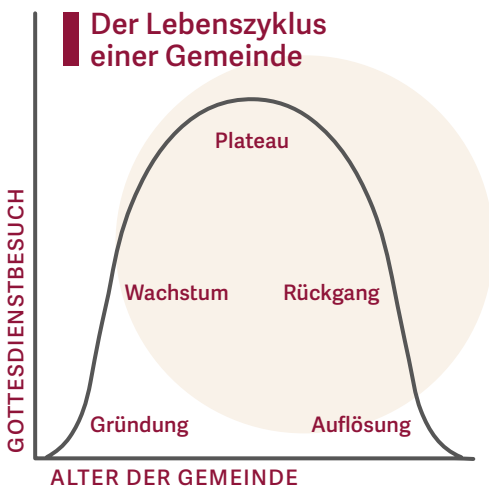
Pastor u. a. der Adventgemeinde München Waldfrieden.

Von der Geburt bis zum Sterben

Lebenszyklen von Gemeinden

Praktisch alles im Leben beginnt, wächst, erreicht ein Plateau, verfällt und stirbt irgendwann. Das gilt für uns Menschen für Tiere, Pflanzen, aber auch für Hochkulturen und Organisationen. Man nennt das Lebenszyklus. Der Lebenszyklus eines Menschen beginnt mit der Geburt, Er durchläuft die Kindheit, die Jugend, das Erwachsenenalter, das Seniorenalter und endet mit dem Tod. Im Erwachsenenalter werden oft Kinder geboren. So beginnen neue Lebenszyklen und die Menschheit lebt weiter, auch wenn die Senioren eines Tages gestorben sind.

Auch Gemeinden durchlaufen einen Lebenszyklus. Dieser lässt sich gut mit einer glockenförmigen Kurve darstellen. Wie wir Menschen, werden auch Gemeinden geboren, wachsen, erreichen ein Plateau, schrumpfen und sterben.



1. GRÜNDUNG

Gemeindegründung ist die wirksamste Form von Gemeindegewachstum. Ohne Gemeindegründungen kann keine Region ein kontinuierliches Gemeindegewachstum aufrechterhalten. Dabei ist das Motiv für die Neugründung entscheidend, weil es in der Gemeindegkultur der neuen Gemeinde – den gemeinsamen Grundannahmen, Werten und Normen – weiterlebt. Das Gründungsmotiv hat somit Auswirkungen auf das, was in der Wachstumsphase geschieht – oder auch nicht geschieht.

Gemeindegründung



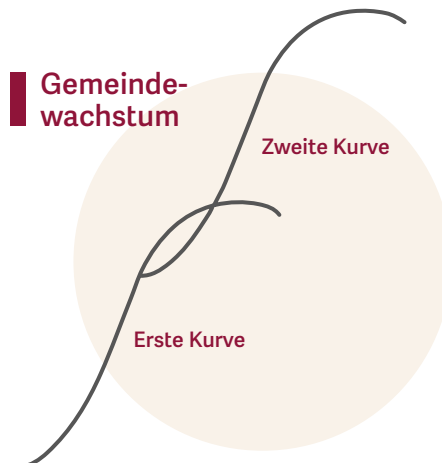
2. WACHSTUM

Wenn Gemeinden in der Gründungsphase auf eine positive Gemeindegkultur achten, haben fast alle Mitglieder ein starkes missionarisches Sendungsbewusstsein. Der Wunsch, dass viele Menschen Jesus annehmen und gerettet werden, motiviert sie. In der Wachstumsphase sind sich die Gemeindeglieder bewusst, dass sie Gottes Hilfe und Kraft brauchen. Sie beten und fasten gemeinsam und haben ein großes Bedürfnis nach dem Heiligen Geist, um Menschen zu Jesus zu führen.

In der Wachstumsphase entwickeln Gemeinden formale Strukturen wie Ausschüsse und Arbeitskreise, Abteilungen und Dienste. Die Leiter der Gemeinde in den verschiedenen Abteilungen erfüllen ihre Aufgabe begeistert und wirksam. Die Strukturen unterstützen den Auftrag der Gemeinde.

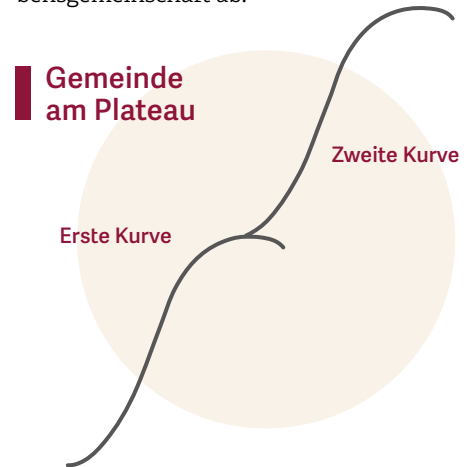
In dieser Phase braucht die Gemeinde eine Vision, die über das zahlenmäßige Wachstum der eigenen Gemeinde hinausgeht. Parallel zum Wachstum der eigenen

Gemeindegewachstum



Gemeinde ist es notwendig, dass die Ortsgemeinden durch die Gründung neuer Gemeinden neue Lebenszyklen beginnen. Davon hängt die Zukunft unserer Glaubensgemeinschaft ab.

Gemeinde am Plateau



3. PLATEAU

Das Plateau ist die Phase der Stagnation. Mit dem Verlust des missionarischen Sendungsbewusstseins geht ein Rückgang des Gemeindegwachstums einher. Die Aufmerksamkeit der Gemeinde richtet sich nach innen. Statt missionarisch nach außen zu wirken, wird für die Gemeindeglieder die eigene Versorgung immer wichtiger. Das geistliche Leben, das in der Wachstumsphase ein Kennzeichen der Gemeinde war, lässt nach. Die Strukturen dienen immer mehr dazu, das Miteinander der Gemeindeglieder zu regeln, als die Mission der Gemeinde zu fördern.

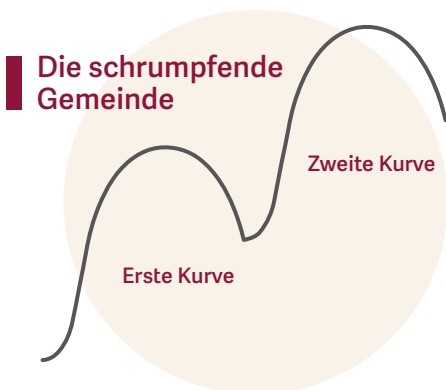
Auf dem Plateau werden oft erfolgreiche Programme anderer Gemeinden übernommen. Das löst aber fast nie das Problem der Stagnation. Um wieder in die Wachstumsphase zu kommen, brauchen stagnierende Gemeinden zunächst eine Wiederbelebung des geistlichen Lebens und des missionarischen Sendungsbewusstseins ihrer Anfangsphase. Darauf aufbauend kann eine neue gemeinsame missionarische Vision entwickelt werden, die die Gemeinde wieder in die Wachstumsphase führt. Meist warten die Gemeinden jedoch zu lange, bevor sie sich um eine missionarische Neuausrichtung

bemühen. Stagnierenden Gemeinden fällt es schwer zu erkennen, dass das Problem in erster Linie bei ihnen selbst und nicht in ihrem Umfeld liegt.

4. RÜCKGANG

In dieser Phase beginnt die Gemeinde zu schrumpfen. Gemeindeglieder wandern in dynamischere Gemeinden ab. Die ältere Generation stirbt und jüngere Menschen schließen sich der Gemeinde kaum noch an. Die Gemeinde beginnt zu überaltern. Diskussionen über mangelndes Gemeindegewachstum drehen sich oft um leere Sitzplätze, fehlende Mitarbeiter und die glorreiche Vergangenheit.

Schrumpfende Gemeinden brauchen Geistliche mit besonderen Kompetenzen auf dem Gebiet der Gemeindeerneuerung. Ihre Weiterbeschäftigung sollte von der Fähigkeit und dem Willen der Gemeinde abhängen, einen Erneuerungsprozess in Gang zu halten. Studien haben gezeigt, dass eine der besten Möglichkeiten zur Gemeindeerneuerung die Gründung einer neuen Gemeinde ist.



5. AUFLÖSUNG

Die Phase der Auflösung ist erreicht, wenn die Gemeinde so weit geschrumpft ist, dass sie nicht mehr eigenständig existieren kann. Meist fehlt es an finanziellen Mitteln, um die Rechnungen zu bezahlen, und an Menschen, die Verantwortung für die Gemeindegemeinschaft übernehmen. Es besteht kein gemeinsames Interesse mehr an der geistlichen Dynamik der Gemeinde in ihrer Gründungs- und Wachstumsphase.

Wenn das Gemeindeleben nicht mehr aufrechterhalten werden kann, löst sich die Gemeinde auf und die Mitglieder schließen sich einer anderen Gemeinde an. Dies ist für alle Beteiligten ein schmerz-

hafter Prozess, der ein Gefühl des Versagens hinterlässt.

GEMEINDEN DÜRFEN STERBEN

Im Zusammenhang mit der schwer angeschlagenen Schweizer Großbank Credit Suisse war in letzter Zeit immer wieder von „Too big to fail“ zu hören. In der Adventgemeinde gilt „Too big to fail“ meist für alle sterbenden Gemeinden. Man tut alles, um sie am Leben zu erhalten. Der Bauverein (SDV) oder die Liegenschaftsverwaltung (NDV) subventionieren den Gebäudeunterhalt von Gemeinden jahrelang, um sie vor der Zahlungsunfähigkeit zu bewahren, das trifft grob gesagt auf etwa 10 Prozent der Gemeinden zu. Pastoren arbeiten mit großem Einsatz, um lebenserhaltende Maßnahmen aufrechtzuerhalten. Dadurch wird die Auflösung der Gemeinde meist um Jahre oder Jahrzehnte hinausgezögert. Die nicht unerheblichen finanziellen und personellen Kosten stehen dem Auftrag, neue Lebenszyklen zu begründen, nicht zur Verfügung.

Die Erkenntnis, dass fast alles auf dieser Erde einen Lebenszyklus hat, sollte unser Denken über das Ende von Gemeinden verändern. Gemeinschaften, die nicht mehr leben können, sollten sterben dürfen. Ihr Ende sollte nicht als Scheitern betrachtet werden. Nicht ihr Zustand kurz vor ihrer Auflösung beschreibt sie, sondern das, was sie während ihres gesamten Lebenszyklus für den Aufbau des Reiches Gottes getan haben.

Die Leitung der Vereinigungen kann der Auflösung einer Gemeinde einen würdigen Rahmen geben. Nicht Scham über die Niederlage der Auflösung, sondern Dankbarkeit und Würdigung der Siege der Gemeinde für die Sache Gottes sollten im Mittelpunkt stehen. In einer Feier werden die „Großtaten“ oder „Machtthaten“ Gottes (Psalm 145,4–6) im Leben der Gemeinde erzählt. Der Leiter dankt der Gemeinde für ihren Einsatz und schließt den Lebenszyklus mit einem besonderen Gebet ab.

Auch der Beitrag der kleinen Gemeinden ist wichtig. Einige haben immer wieder ihre gläubigen und engagierten Jugendlichen verloren, die zur Ausbildung an andere Orte gezogen sind. An ihren neuen Wohnorten wurden sie zu Stützen der Gemeinde. Das war ein großes Geschenk der nun sterbenden Gemeinde für

das Werk Gottes. Menschen fanden durch die Gemeinde zu Jesus. Hoffentlich hat die Gemeinde einen neuen Lebenszyklus begonnen, indem sie eine neue Gemeinde gegründet hat. All das gehört zur Frucht des Lebenszyklus der Gemeinde.

WAS WIR AUS DEM LEBENSZYKLUS LERNEN KÖNNEN

Die Lehre, die wir aus der glockenförmigen Kurve ziehen können, ist, dass auf dieser Erde alles ein Ende hat, auch das Gute. Nichts währt ewig. Der Prozess kann verlangsamt und manchmal verschoben werden, aber er ist unausweichlich. Auch Gemeinden „sterben“.

Das Wachstumspotenzial unserer Glaubensgemeinschaft liegt in den wachsenden Gemeinden. Ihnen muss ein großer Teil der finanziellen und personellen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Sie müssen darin unterstützt werden, selbst zu wachsen, frühzeitig neue Gemeinden zu gründen und möglichst lange in der Wachstumsphase zu bleiben.

Auch für stagnierende, schrumpfende und sich auflösende Gemeinden gibt es Hoffnung. Gemeindeerneuerung beginnt mit der Wiederbelebung des geistlichen Lebens und des missionarischen Sendungsbewusstseins, das die Gemeinden in ihrer Anfangsphase hatten.

Geistliche brauchen eine gute theologische Ausbildung. Da die Kirche in Deutschland stagniert oder schrumpft, brauchen die Gemeinden Pastoren, die Gemeindegründer und Gemeindeerneuerer sind, nicht nur Theologen. Sie brauchen eine gründliche Ausbildung auch in diesen Bereichen.

Um unsere Kirche aus der Phase des Rückgangs herauszuführen, brauchen wir die Zusammenarbeit aller unter der Leitung des Heiligen Geistes. Jeder Pastor, jeder Administrator, jedes Gemeindeglied, jede Vereinigung und jede Gemeinde kann Teil der Lösung sein. ●



Dr. Thomas Gyuroka,

Wien, ist seit über 30 Jahren Pastor und war zuletzt auch Dozent für Leadership.

Es gibt noch eine dritte Möglichkeit

(Adventisten heute 2/2023)

Ich danke Rolf Pöhler für die ausgewogene Darstellung des Themas des Kampfes in unserem Leben als Christen. Der letzte Abschnitt des Artikels „Wir sind in großem Kampf, wir sind in großem Frieden“ stellt uns als Adventisten die Frage, ob die Darstellung der Endzeitereignisse von Ellen White im Buch *The Great Controversy* auch heute noch so zu erwarten sind oder ob gegenteilige Trends nicht eine Anpassung der „aus der Sicht des 19. Jahrhunderts niedergeschriebene Endzeitvision“ erfordern. Eine Analogie zur Zeit des jüdischen Volkes beim ersten Kommen Jesu zeigt mir dazu noch eine dritte Möglichkeit auf:

Die Juden waren das auserwählte Volk Gottes, das die heiligen Schriften empfangen hatte, zusammen mit der Verheißung, dass der Messias aus ihrem Volk kommen sollte. Als Jesus kam, bestätigte er im Gespräch mit der Samariterin diesen Anspruch (Joh 4,22). Allerdings war Jesus nicht zufrieden mit der geistlichen Einstellung des Volkes. Viele waren stolz und selbstzufrieden und verachteten Menschen aus anderen Völkern so sehr, dass sie sich absonderten. Jesus dagegen lobte eine heidnische Frau und einen römischen Hauptmann dafür, dass ihr Glaube größer war als alles, was er in Israel gefunden hatte (Lk 7,9) und legte sich immer wieder mit denen an, die für sich in Anspruch nahmen, sich in den göttlichen Lebensregeln sowie in den Prophezeiungen besonders gut auszukennen (z. B. Lk 11, 37–54).

Die damals aktuellen Trends im römischen Reich machten es global gesehen auch nicht wahrscheinlich, dass der Retter der Welt gerade aus dem jüdischen Volk mit ihrem eigensinnigen Stolz kommen würde. Doch Jesus kam und erfüllte die Vorhersagen, auch wenn die Propheten ihre eingeschränkte Sicht hatten und sein Volk nicht vorbereitet war, weil es mit vielen Prophezeiungen falsch um-

ging (vgl. Joh 1, 11+12; 5,37–39). Könnte es sein, dass der Fehler nicht im Buch *Der große Kampf* zu finden ist, sondern in der Art und Weise, wie wir heute als Adventisten damit umgehen? Wir nutzen ihn, um in Vorträgen über die „Zeichen der Zeit“ andere Christen zu diffamieren, grenzen uns selbstgerecht von ihnen ab, weil wir ja „die Wahrheit haben“; denken dass wir genau wissen, wie alles in Zukunft kommen wird und verurteilen dabei Politiker und Umweltaktivisten. Könnte es sein, dass sich die Zukunft so entwickeln wird, wie es Ellen White in der Vision des Großen Kampfes von Lovett's Grove gezeigt bekommen hat, aber dass wir ebenso wenig auf Jesu Wiederkunft vorbereitet sind, wie die Juden zur Zeit von Jesu erstem Kommen? Könnte die Ursache darin liegen, dass wir die Gerechtigkeit aus dem Glauben – das Thema der Generalkonferenzversammlung von Minneapolis 1888 – immer noch nicht begriffen, angenommen und umgesetzt haben?

Martin Wanitschek,
Adventgemeinde Nürnberg Hohe Marter

Kindern mit Würde begegnen

(Adventisten heute 3/2023)

Mit großer Betroffenheit haben wir die Kolumne „Entspannt erziehen“ in der Märzausgabe gelesen. Emotionale Gewalt wird hier verharmlost, eine adultistische Haltung normalisiert, Erziehungsstile wild durchmischt und der Schaden, den Kinder durch solche Umgangsformen mitnehmen noch mit biblischen Versen gerechtfertigt. In unseren Augen öffnet solch eine Argumentation Türen zum geistlichen Missbrauch, denn wie erfährt ein Kind Gott durch so einen Umgang?

Wir würden uns wünschen, dass Kindern mit Würde und auf Augenhöhe begegnet wird. Es gibt friedliche Umgangsformen, die genau das möglich machen, doch leider fehlt das Wissen noch an vielen Stellen. Dafür wollen wir uns stark machen – wie Kinder in Gottes Liebe ru-

hen und behutsam wie Pflanzen wachsen können.

Das Team von *inBindung*:
Junita Horch, Julia Wanitschek, Anna Born, Sonja Eitzenberger (per E-Mail)

Kooperation statt Druck

(Adventisten heute 3/2023)

Kann man Kinder erziehen ohne seine elterliche Macht als Druckmittel einzusetzen? Dieser Möglichkeit sollten wir eine Chance geben! Ich gestehe: Ich bin inzwischen Großmutter und habe es leider zu spät begriffen. Wenn man Kinder erzieht, macht man es so gut man kann. Aber die Frage bleibt doch: Können wir es besser machen?

Mit einem Konzept von gegenseitiger Kooperation und gegenseitiger Achtung vor Grenzen und Bedürfnissen kann man von Anfang an beginnen. Kinder, die spüren, dass sie Kooperationspartner sind, fühlen sich weniger fremdbestimmt. Sie leisten gern ihren Beitrag und kämpfen seltener gegen die Macht der Eltern. Das hat nichts mit einem antiautoritären Konzept zu tun. Was lernen Kinder, wenn wir sie wegschicken und negative Konsequenzen anordnen, weil sie den von uns festgelegten Richtlinien nicht folgen? Sie wissen nun: Mit Macht kann man viel erreichen.

Was sind unsere Ziele? 1. Dass das Zusammenleben gut funktioniert. Das wünschen sich Kinder ebenfalls. Sie kooperieren tausendmal am Tag, ohne dass wir es bemerken oder gar würdigen. Kinder wollen dazugehören und mit uns zusammenarbeiten. 2. Dass Kinder einen ethischen Kompass entwickeln. Den lernen sie wie eine Muttersprache entsprechend ihrem Entwicklungsstand: durch Abgucken, Zuhören, Nachmachen, Ausprobieren, Fehler erkennen.

In einer Welt, wie sie heute ist (und noch sein wird), müssen Kinder kein „Oben“ und „Unten“ lernen. Sie sollen selbstbewusst, entscheidungsfreudig und verantwortlich in einem Sturm von Informationen und Möglichkeiten navigieren können. Sie müssen stabile Beziehungen entwickeln und dialogfähig einer Vielfalt von Lebensentwürfen begegnen. Und nicht zuletzt sollen sie der bedingungslosen Liebe unseres Gottes vertrauen, der uns ohne Strafen durchs Leben trägt.

Ulrike Müller, per E-Mail



Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Mit Einsendung wird im Fall einer Veröffentlichung das Einverständnis zur Nennung des Namens und Wohnorts gegeben (falls nicht, bitte vermerken). Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Mitgliederschwund? Nichts tun

Die Spannung zwischen Aktivität und Loslassen

Seit Jahren erleben die Kirchen in Deutschland einen massiven Mitgliederschwund. 2022 wird als Rekordjahr der Kirchenaustritte geführt. Die Freikirchen machen insofern eine Ausnahme, weil ihr Mitgliederschwund etwas langsamer verläuft. Aber der Trend zeigt eindeutig nach unten, da sitzen alle Christen in einem Boot.

Seit Jahrzehnten wird nach den Ursachen gefragt und geforscht, und in einem Atemzug werden Säkularisierung, Individualisierung und Postmoderne genannt. Das ist alles richtig, und jedes dieser Themen verdient eine eigene Betrachtung, denn sie prägen unser Leben bis in den privaten Bereich hinein, mehr als wir wahrhaben wollen. Die Kirchen steuern dagegen, nehmen Kursänderungen vor oder leiten Veränderungsprozesse ein. Ein Beispiel ist der Synodale Weg der Römisch-katholischen Kirche. Seit drei Jahren werden verschiedene Reformvorhaben diskutiert. Man darf gespannt sein, wie der Vatikan auf die Vorschläge reagieren wird. Immerhin: Man darf von Leitern erwarten, dass sie in unruhigen Zeiten neue Wege aufzeigen, dabei gleichzeitig Orientierung geben und Mut machen, Gott zu vertrauen.

Welchen Erfolg werden all diese Bemühungen haben? Dürfen wir eine neue Erweckung erwarten, oder ist der Frust schon vorprogrammiert, weil die nächste Statistik wieder nach unten zeigt? Der Theologe Günter Thomas stellt zum Thema Krisenmanagement eine theologische Reflexion an und bemerkt: „Was ist in der Krise zu tun? Mein einfacher Vorschlag zur Sache: Nichts tun. Die Probleme anerkennen und sofort sich als Kirche für nicht zuständig erklären. Die Kirche ... muss sich, wie es so wunderbar die Psychologen und Organisationsberater formulieren können, selbst konsequent aus der Verantwortung herausnehmen. Die Kirche ist nicht das Projekt der Kirche ... Am Ende des Tages ist die Kirche nicht für die Kirche zuständig ... Christen müssen sagen können: Die Kirche ist Gottes Projekt. Punkt. Die Probleme der Kirche sind zuerst und zumeist Gottes Probleme ... Gott die Verantwortung für die Zukunft der Kirche zuzuweisen ist der erste Schritt auf dem Weg aus der gegenwärtigen und der kommenden Er-



Johannes Naether Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover.

Ich fühle mich hin und hergerissen zwischen einem verantwortungsvollen Umgang mit meinen Gaben, mit dem Wort Jesu „Gehet hin ...“ und einem vertrauensvollen Loslassen, dass Gott sein Reich baut.



Besuche uns auf folgenden Plattformen um mehr über die Arbeit des Kirchenverbandes zu erfahren:

Instagram:



Facebook:



LinkedIn:



schöpfungsdepression ... Sie müssen diese Befreiung zulassen. Und zwar nicht nur zähneknirschend hinnehmen, sondern im eigentlichen Sinne „begeistert“ feiern und genießen ... Gottes Geist bewegt die Kirche. Wenn diese Einsicht einsickert, dann wirkt sie tröstlich und antriebssteigernd belebend ... Wer sollte der Kirche glauben, wenn die Kirche in ihrer Selbstorganisation ihrer eigenen Sache, ihrem eigenen Produkt [Gott] nicht traut?“¹

Klingt das nicht herrlich naiv, entlastend, motivierend und provokant zugleich? Ein Stresstest für unsere Vernunft?! Ich fühle mich hin und hergerissen zwischen einem verantwortungsvollen Umgang mit meinen Gaben, mit dem Wort Jesu „Gehet hin ...“ und einem vertrauensvollen Loslassen, dass Gott sein Reich baut. Mir hilft das Wort Jesu aus Markus 4,26–29: „Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“ Es braucht keinen hektischen Aktivismus in unserem geistlichen Leben, sondern die Erfahrung der Befreiung, dass wir meinen, immer alles klären und regeln zu können. Gott sitzt im Regiment. ●

¹ Günter Thomas, „Herausforderungen für die Gemeindekirche ‚nach‘ Corona“, in: ZThG, Hrsg: Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik, 2022, S. 139–140



Ein erster Kontakt zur Adventgemeinde

Begegnungstage als Brücke zu Menschen



Wir wohnen über einem Biosupermarkt plus Bäcker und Bistro mit Blick über die Dächer von Bad Schwartau. Unser Wohnzimmer liegt quasi direkt über den Müsli-Regalen. Nebenan befindet sich die Adventgemeinde „Knotenpunkt“. Im Biosupermarkt begegne ich immer mal wieder Bekannten, die dort zu Mittag essen. Gute Gespräche bei einem Teller Rote Beete mit Quinoa erfrischen, bauen auf. Wenn wir die Evangelien lesen, fällt auf, wieviel Raum Einzelbegegnungen einnehmen. „Wo wohnst du?“ fragen zwei Jünger Jesus. „Kommt und seht. Sie gingen mit ihm, sahen, wo er wohnte, und verbrachten den Rest des Tages mit ihm.“ (vgl. Joh 1,39 GNB) Andreas war einer dieser ersten Jünger, und er zögert nicht, er nimmt seinen Bruder Simon mit zu Jesus.

WAS IST DIE GRUNDIDEE DER BEGEGNUNGSTAGE?

Genau darum geht es bei den Begegnungstagen mit Gemeinden und Hauskreisen vor Ort: Bibelfernkursteilnehmer, Verwandte, Bekannte, Freunde, Nachbarn, Flüchtlinge u. a. werden in die Ortsgemeinde eingeladen. Vorbild ist die Tischgemeinschaft Jesu (Mt 8,11). Menschen aus allen Himmelsrichtungen, Generationen und sozialen Schichten sind herzlich

eingeladen zu kommen und gerne wiederzukommen zum ‚Hören‘, ‚Sehen‘ und ‚Bleiben‘. Der Begegnungstag ist ein niederschwelliges Angebot, das als Brücke zum Glauben und in die Gemeinde hinein gedacht ist. Es geht um die Begegnung untereinander und mit Jesus. Das ist die Grundidee der Begegnungstage, die vor mehr als 25 Jahren entstand und weiterentwickelt wurde.

Ursprünglich lud die STIMME DER HOFFNUNG, heute Hope Media, Bibelfernkursteilnehmer in eine für sie gut erreichbare Adventgemeinde ein, damit sie dort ihren Fernkursbetreuer treffen konnten. Dann kam der Gedanke auf, mehr aus diesen Treffen zu machen und auch Nachbarn, Freunde und Bekannte zu einem Begegnungstag einzuladen, der von der Gemeinde vor Ort gestaltet wird.

WAS MICH IMMER WIEDER BEGEISTERT

Es ist immer eine besondere Freude, wenn Menschen das erste Mal eine Adventgemeinde betreten und dann nach einem Begegnungstag sagen: „Vielen Dank, es war eine gute Zeit bei euch. Ich komme gerne wieder!“ Ein Zeichen, dass die Gäste sich angenommen fühlen, dass ein Stück Vertrauen gewachsen ist. Gerade in einer Zeit, in der Advent-

gemeinden schrumpfen, manche sogar schließen, kann ein Begegnungstag ein Signal der Ermutigung sein, verbunden mit anderen Angeboten wie DVG-Kursen, Repair-Cafe, Nähkreis, Spielenachmittag, Lebensschule-Kursabenden oder einem Seniorenkreis. Aus Gästen und Bekannten sollen Freunde werden – und schließlich Freunde Jesu!

WELCHE FORMEN VON BEGEGNUNGSTAGEN GIBT ES?

Im Wesentlichen gibt es vier Formen von Begegnungstagen: Erstens der klassische Begegnungstag mit einem thematischen Impuls mit Themen wie „Glück ist mehr als Glückssache“, „Die Zukunft – befürchten oder begrüßen?“ oder „Gelassenheit finden in stürmischen Zeiten“ oder auch „Iss dich glücklich!“ mit kleinen Kostproben.

Zweitens persönliche Länderberichte mit Bildern – zum Beispiel von einem Gemeindeglied, das einen Bezug zu dem jeweiligen Land hat – verbunden mit einem persönlichen Glaubenszeugnis. Ein Gemeindeglied unternahm mehrere Reisen auf die Seychellen und gestaltete einige Begegnungstage über diese wunderschönen Inseln und den Traum vom Paradies, den wir alle in uns tragen. Drittens, ein Begegnungstag in Verbindung mit einem Gemeinde-Event (Sommerfest, Advents-



Der erste Family Day in Bad Schwartau.



Begegnungstag und Pfadfinderfest in Stade.



Bezirkssabbat und Begegnungstag unter freiem Himmel in Neubrandenburg.

Ein Begegnungstag hilft Gemeinden, sich auf ihren eigentlichen Auftrag zu fokussieren, statt sich in Streitereien zu verlieren oder in stiller Resignation zu verharren.

feier etc.). Hier bietet sich eine Chance, die vorhandenen Kräfte in der Gemeinde zu bündeln. Manche Gemeinde nutzt diese Möglichkeit gern und macht gute Erfahrungen damit. Die vierte Option ist der „Family Day“. Durch eine Kinderbuch-Verschenkaktion lernen wir junge Familien kennen und laden sie dann zu einem Nachmittag mit Spielen, Geschichten und gesunden Snacks ein. Das wiederholen wir bei Gelegenheit.

WIE WIRD EIN BEGEGNUNGSTAG BEWORBEN UND GESTALTET?

Beworben wird ein Begegnungstag durch eine Einladungsaktion von Haus zu Haus. Hinzu kommen kostenfreie Presseankündigungen in den Zeitungen, auch in Wochenzeitungen (lokale Anzeigenblätter). Der Sabbat- und der Sonntagnachmittag haben sich als sinnvoll erwiesen – von 15 bis 17 Uhr.

Der Begegnungstag beginnt an der Eingangstür! Dann folgt die Begrüßung von vorn und ein Musikbeitrag. Daran schließt sich ein kleines Interview mit den Gemeindeleitern und ein oder zwei Gemeindegliedern an. Eine Frage kann sein: „Gibt es eine Aussage in der Bibel, die dir in letzter Zeit besonders wertvoll geworden ist?“



Nach der Stärkung am Buffet gibt es einen interaktiven Themenimpuls wie z. B. „Glück ist mehr als Glückssache“, „Kraftquellen entdecken“, „Wer hat an der Uhr gedreht? – Zeit-weise werden“, oder „Denen vergeben, die uns verletzt haben!“ Wichtig ist, dass es genug Raum für den Gedankenaustausch gibt. Am Ausgang überreichen wir eine kleine Mitnehmütze mit einer Einladung zur nächsten Veranstaltung. Wiederholt habe ich erlebt, wie sich die Gäste beim Abschied noch einmal für ein Gespräch geöffnet haben.

WELCHE ERFAHRUNGEN MACHEN GEMEINDEN?

Es gibt Gemeinden, die bereits seit vielen Jahren Begegnungstage veranstalten, wie z. B. die Adventgemeinde Grimma – in Kombination mit einem Flohmarkt und Teilnehmern ihrer Suchthilfegruppe. Sinnvoll ist in jedem Fall eine Vernetzung mit anderen Angeboten der Gemeinde.

Ein Begegnungstag hilft Gemeinden, sich auf ihren eigentlichen Auftrag zu fokussieren, statt sich in Streitereien zu verlieren oder in stiller Resignation zu verharren. Sobald Gemeinden sich über Menschen in ihrer Umgebung Gedanken machen, endet das Zuschauerdenken. Ich freue mich mit Gemeindegliedern, wenn

sie erleben, wie ihre Bekannten, Verwandte oder Nachbarn die Adventgemeinde betreten, manchmal zum ersten Mal. Wenn wir bereit sind, den Fuß in den Jordan zu setzen, dann werden wir erfahren, dass Gott uns positiv überrascht.

Ein Beispiel: Als 2015 viele Menschen kamen, die aus Syrien, dem Irak und dem Iran geflüchtet waren, erlebten wir in Bad Schwartau einen Begegnungstag, der unsere Räumlichkeiten sprengte. Einige aus dem Iran Geflüchtete „kamen, sahen, liebten sich taufen und blieben“.

WORIN LIEGT DER ‚SEGEN‘?

Durch das gemeinsame Ziel und die Teamarbeit entsteht auch ein Stück weit ein neues Miteinander, ein neuer Mut zum Aufbruch. Es geht nicht um ein großes Programmfeuerwerk, sondern um ein ganzheitliches Nachmittags-Angebot mit guten Begegnungen. Die Menschen dürfen spüren, dass sie hier angenommen sind, und dass wir aus einer besonderen Kraftquelle leben – eben mit Jesus. Nicht zu vergessen: Zu einem Begegnungstag kommen immer wieder Menschen, die zum ersten Mal eine Adventgemeinde kennenlernen und einen Impuls bekommen, nach Jesus zu fragen. So kann ein Begegnungstag eine Brücke zum Glauben sein.

ANFRAGEN WILLKOMMEN!

Auch in diesem Jahr finden Begegnungstage im Gebiet des Norddeutschen Verbandes statt. Nehmt einfach Kontakt zu mir auf, wenn eure Gemeinde einen Begegnungstag, – beispielsweise in diesem Herbst oder im nächsten Jahr – gestalten möchte. Ich komme gern zu einem Motivationsabbat zu euch und unterstütze bei der Vorbereitung und Durchführung eines Begegnungstages. Gott segne euch in eurer Entscheidung! ●

Kontakt:

burkhard.mayer@adventisten.de
Tel.: 0451 / 7074 70 30



Burkhard Mayer
Pastor, Koordinator für Begegnungstage im Norddeutschen Verband.



Bürokratiemonster oder Chance zu einer echten Veränderung?

Das Institutionelle Schutzkonzept gegen sexuelle Gewalt in Gemeinden

Hand aufs Herz: Wer von uns, die wir ehrenamtlich in einer Adventgemeinde tätig sind, war nicht genervt, als unsere Freikirche im vergangenen Jahr beschlossen hat, die Erstellung eines Institutionellen Schutzkonzepts (ISK) für alle Gemeinden verbindlich zu machen. Ziel des Schutzkonzepts ist es, dass Adventgemeinde zu Orten werden, an dem Kinder und Jugendliche wirksam vor sexueller Gewalt geschützt sind. So ein Beschluss ist schnell gefasst, aber die Arbeit, die in den Gemeinden geleistet werden muss, um diesen Beschluss umzusetzen, ist etwas ganz anderes.

Wie so oft ist es in einer solchen Gemengelage hilfreich, sich die nüchternen Fakten vor Augen zu führen. Dazu gehört vor allem, zu verstehen, was sich hinter dem Begriff „Institutionelles Schutzkonzept“ verbirgt.

Ein institutionelles Schutzkonzept für Prävention und Intervention ist ein Zusammenspiel aus der Bereitschaft einer Gruppe von Menschen (Gemeinde), bestehende Verhältnisse kritisch zu analysieren und dabei die Bereitschaft zu entwickeln, Veränderungen zuzulassen. Dazu gehört auch die Bereitschaft, Vereinbarungen zu treffen, um zielführende Veränderungen herbeizuführen, in einen Gesprächsprozess einzutreten und die eigene Haltung und Umgangskultur zu überprüfen.

Fakt 1 – Überall dort, wo wir als Gemeinden im Kinder- und Jugendbereich tätig sind, in dieser Arbeit auch naturgemäß mit den Jugendämtern zusammenarbeiten, sind wir gesetzlich verpflichtet, ein ISK zu erstellen. Die Verpflichtung zur Erarbeitung eines ISK ist also keine „Idee“ die der Ausschuss der Freikirche entwickelt hat, sondern schlicht die verpflichtende Umsetzung gesetzlicher Vorgaben.

Fakt 2 – Als Fachbeirat „Sexueller Gewalt begegnen“ (SGB) leben wir auch im Jahr 2023 mit der ebenso erschütternden wie schrecklichen Realität, dass Kinder und Jugendliche in unseren Gemeinden Opfer sexueller Gewalt werden.

Fakt 3 – Menschen, die in ihrem Leben sexuelle Gewalt erleben mussten, werden von diesen Geschehnissen ein Leben lang geprägt.

Wir müssen als Kirche lernen, welche Faktoren in unserem Gemeindeleben sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen begünstigen.

Fakt 4 – Unsere kirchlichen Strukturen, insbesondere die in unseren Gemeinden gelebte Nähe und das oft unreflektiert gelebte, unbedingte Vertrauen innerhalb unserer Gemeinden, können durchaus dazu beitragen, sexuelle Gewalt gegenüber Kindern zu begünstigen.

Fakt 5 – Die Auswirkungen der erlebten sexuellen Gewalt auf das Leben der Betroffenen sind so schwerwiegend und umfassend, dass der Mehraufwand für die Erstellung eines ISK nicht ins Gewicht fällt.

Also machen wir das, weil es gesetzlich vorgeschrieben ist und weil es vermutlich auch Argumente dafür gibt, gegen die man schon aus politischen Gründen nicht argumentieren sollte? Wenn das unsere Motivation wäre, würden wir wahrscheinlich mehr Schaden als Nutzen anrichten!

AUS ÜBERZEUGUNG HANDELN; VERÄNDERUNGEN LEBEN!

Als Gemeinden verfolgen wir ein gemeinsames Ziel. Wir wollen Gemeinde Gottes sein, bemühen uns, ein gottgefälliges Leben zu führen, Menschen eine echte, weil christliche Alternative für ihren Alltag



BUCHEMPFEHLUNG

Sexueller Gewalt begegnen

Gemeinde als sicherer Ort für Kinder und Jugendliche?

Ein Buch für alle, die in der Gemeindeleitung, der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind und für Gemeindeglieder, denen der Schutz unserer Kinder und Jugendlichen am Herzen liegt.

Paperback, 240 Seiten, Advent-Verlag Lüneburg, Art-Nr. 1446, 18,00 Euro
Zu bestellen am Büchertisch oder unter
www.advent-verlag.de, Tel. 0800 2383680



aufzuzeigen. Das können wir sicher alle unterschreiben, aber was heißt das? Auf diese Frage gibt es eben keine einfache Pauschalantwort. Der Anspruch, der hinter diesem Ziel steht, ist komplex. Und es wird auch nicht einfacher, wenn wir uns nur auf die Frage konzentrieren, was das im Zusammenhang mit Kindern und Jugendlichen bedeutet. Begriffe wie Erziehung, Wissensvermittlung und – etwas moderner ausgedrückt – Sozialisierung kommen in den Sinn. Es wurde bereits festgestellt, dass das Ziel eines ISK darin besteht, Kinder und Jugendliche wirksam vor sexueller Gewalt zu schützen.

Natürlich wollen wir das, wir gehen auch oft in unseren Überlegungen davon aus, dass das eine Selbstverständlichkeit ist, ein allgemeiner Konsens, der von allen respektiert und angestrebt wird. Nur müssen wir uns an dieser Stelle eingestehen, dass der Konsens, den wir voraussetzen, nicht so breit ist, dass unsere Kinder und Jugendlichen tatsächlich und wirksam vor sexueller Gewalt geschützt sind. Als Kirche sind wir ein Spiegel der Gesellschaft, in der wir leben, und damit sind wir auch mit den Problemen der Gesellschaft um uns herum konfrontiert.

Um also das Ziel, unsere Gemeinden zu einem sicheren Ort für Kinder und Jugendliche zu machen, tatsächlich und so weit wie möglich zu verwirklichen, ist es notwendig, sich mit den Realitäten auseinanderzusetzen und zu lernen, dass sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche auch in unseren Gemeinden eine traurige Realität ist. Und wir müssen als Kirche lernen, welche Faktoren in unserem Gemeindeleben diese sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen begünstigen. Ja, das ist ein schmerzhafter Prozess, der von uns verlangt, lieb gewordene Gewohnheiten ergebnisoffen zu hinterfragen. Aber wir sollten uns an dieser Stelle auch bewusst machen, dass insbesondere unsere Kinder, aber auch unsere Jugendlichen auf unsere tatkräftige Unterstützung angewiesen sind. Jesus hat uns vorgelebt, dass es zu den vornehmsten christlichen Tugenden gehört, denen beizustehen und sie zu schützen, die sich nicht selbst schützen können.

ARBEITSHILFE SCHÜTZEN & BEGLEITEN

Unsere Freikirche hat dazu in Zusammenarbeit mit dem RPI, der Adventjugend und dem Fachbeirat „Sexueller Gewalt begegnen“ die Arbeitshilfe SCHÜTZEN & BEGLEITEN für Gemeinden erarbeitet. Diese Anleitung ermöglicht es den Gemeinden, eine spezifische Analyse der jeweiligen Gemeindestruktur vorzunehmen, dabei Gefährdungen für die sexuelle Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen zu erkennen und diesen Gefährdungen durch allgemein verbindliche Maßnahmen so weit wie möglich entgegenzuwirken. Dabei enthält diese Anleitung



eine Fülle von Informationen über die Entstehung und Wirkungsweise sexueller Gewalt.

Ja, zweifellos ist die Beschäftigung mit diesem Thema anstrengend und zeitaufwendig. Aber nur wenn wir uns diese Zeit nehmen, werden wir dem Anspruch, den wir als Gemeinden haben, gerecht.

Nicht weil uns jemand dazu zwingt, nicht weil es Gesetze gibt, die wir einhalten müssen, sondern weil es uns ein echtes Anliegen ist, dem christlichen Vorbild zu entsprechen, weil uns unsere Kinder und Jugendlichen so wichtig sind, dass wir zu ihrem Schutz beitragen wollen. Ja, dieses Wollen wird Zeit in Anspruch nehmen und ja, dieses Wollen wird auch lieb gewordene Gewohnheiten auf den Prüfstand stellen. Aber nur wenn wir als Gemeinde bereit sind, unsere Überzeugungen auch zu leben, können wir Schutzraum für Kinder und Jugendliche sein.

Gemeinden, die sich dieser Herausforderung stellen, werden sich verändern, aber sie werden sich zum Guten verändern. Sie werden zum Schutzraum für unsere Kinder und Jugendlichen.

Weitere Informationen zur Arbeitshilfe *SCHÜTZEN & BEGLEITEN* und wie sie bei der Erstellung eines Schutzkonzeptes helfen kann, ist in der Ausgabe September 2022, S. 18–19 zu lesen. ●



Oliver Gall

Rechtsanwalt, Leiter des Fachbeirats „Sexueller Gewalt begegnen“.

Die gedruckte Arbeitshilfe **Schützen & begleiten** kann im Zentrallager bestellt werden.

Bestellhotline: 0800 2383680
 E-Mail: bestellen@advent-verlag.de
 Preis 5,00 Euro (zzgl. Versand), Art.-Nr. 3320
 kostenfreier Download im Internet:
schutzkonzept-adventisten.de



Als Kinder Gottes Liebe erleben

Wie unser Umgang mit ihnen ihr Gottesbild prägt

Wir Menschen sehnen uns nach engen Beziehungen. Das kann der Wunsch nach einer Partnerschaft sein, der Wunsch nach Harmonie in der eigenen Familie oder auch der Wunsch nach einer Beziehung zu Gott.

Als christliche Eltern kommt noch etwas hinzu: Wir wollen das Beste für unsere Kinder und wünschen uns, dass unsere Kinder eine Beziehung zu Gott eingehen.

ELTERN-WÜNSCHE IM ALLTAG

Und doch erleben wir es im Alltag immer wieder: In Partnerschaften kann es zu Reibereien kommen, im Familienleben scheint nicht immer die Sonne, und dann gibt es im kirchlichen Kontext Fragen wie: Müssen wir nicht etwas tun, um unsere Kinder zu Bür-

Trauen wir unseren Kindern zu, gutes Verhalten zu entwickeln, wenn wir ihnen mit Empathie, Gnade und Geduld begegnen?

gern des ewigen Reiches zu erziehen? Haben wir als Eltern nicht die Verantwortung, die Kinder auf den richtigen Weg zu bringen? Müssten wir Kinder nicht entsprechend prägen und ihnen ein gutes Verhalten antrainieren, damit sie auf einem guten Weg sind und eines Tages vor Gott (be)stehen können?

Dahinter steht der Wunsch nach dem Besten für die Kinder und doch: Solche Fragen erzeugen Druck und Stress, und dabei ist der Alltag mit kleinen – und auch mit großen – Kindern mit all den Anforderungen von Beruf und Familie schon anstrengend genug.

Druck und Stress helfen uns nicht, liebevoll miteinander umzugehen. Sie helfen uns nicht darin, unsere Kinder in diese bedingungslose Liebe, in unsere Beziehung zu Gott hineinzunehmen.



BEDÜRFNISSE AUS DEM BLICK

Mit diesen Fragen und diesem Denken versperren wir uns nicht nur den Blick auf die freimachende und überreich geschenkte Liebe Gottes, wir verbauen uns auch Stück für Stück den Blick auf die Bedürfnisse unserer Kinder, um diese zu verstehen und daran anknüpfen zu können. Dabei drängt sich das sichtbare Verhalten der Kinder in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit und verdrängt den Blick für die inneren Auslöser.

Aus dieser Haltung und Herausforderung, immer mehr geben zu müssen, alles noch besser in den Griff zu bekommen und positiv lenken zu müssen, kann es uns passieren, dass wir uns nicht mehr in der Lage sehen, Nerven und Geduld zu investieren. Stattdessen sehen wir immer weniger Handlungsmöglichkeiten und Wege, um auf unsere Kinder einzugehen. Schließlich meinen wir es langfristig gut mit dem Kind, wenn wir nicht zulassen, dass es uns auf der Nase rumtanzt oder provoziert!

KINDERHERZEN IM FOKUS

Kinder – mehr noch als wir Erwachsenen – dürsten nach Bindung, nach körperlicher und emotionaler Nähe, das ist ihr größtes Bedürfnis. Ob in harmonischen Familiensituationen, im turbulenten Alltag oder gerade in Konfliktsituationen, Kinder würden bewusst oder unbewusst alles tun, um Bindung aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen. Das kann für Kinder bedeuten, alle Emotionen zu unterdrücken und zu funktionieren. Anpassung kann für Kinder zu einer Strategie werden, um die Bindung aufrechtzuerhalten, weil es für sie der absolute Horror ist, von Mama und Papa getrennt zu sein und das Gefühl zu haben, dass zwischen ihnen und den Eltern etwas nicht stimmt. Dieses Gefühl kann in Stresssituationen entstehen und durch Beschämung, Drohung, Ignorieren, Schimpfen, Schreien oder Bestrafung erlebt werden.

Als Erwachsene und Eltern wissen wir: In herausfordernden Situationen brauchen uns unsere Kinder am meisten. Und gleichzeitig kostet es Kraft, ruhig zu bleiben, wenn das Kind unruhig ist.

GOTT WIRD KRAFT SCHENKEN

Wir wollen es versuchen. Immer und immer wieder. Um der Beziehung und der Bindung willen. Und um den Kindern einen Gott vorstellen zu können, der mit ihnen fühlt, der nicht von ihrer Seite weicht, der die Ruhe selbst ist – und diese auch schenken will.



Kinder würden bewusst oder unbewusst alles tun, um Bindung aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen. Das kann für Kinder bedeuten, alle Emotionen zu unterdrücken und zu funktionieren.



Paul Horch

Abteilungsleiter für die Adventjugend in der Nordrhein-Westfälischen Vereinigung.

JESUS ALS VORBILD

Jesus hat es uns mit vielen Beispielen in seinem Leben gezeigt: die Ehebrecherin, Zachäus, der Besessene, der Lahme und seine Freunde und viele andere. Er wurde dafür kritisiert, wie er mit diesen Menschen umging (Mt 9,11).

Jesus beschreibt Kinder als Vorbilder für Menschen, die in das Reich Gottes kommen wollen (Mt 18,3). Er sagt sogar, dass ihnen das Himmelreich gehört. Meinte er damit nur die Musterkinder, die immer brav sind und tun, was man von ihnen verlangt?

Jesus setzte sich für Kinder ein und drohte jedem, der ihnen etwas antun wollte (Mt 18,6–9). Als die Jünger die Kinder wegschicken wollten, weil es gerade unpassend war, ließ Jesus sich von ihnen und ihren Müttern unterbrechen, um sich Zeit für sie zu nehmen, ihnen Nähe zu schenken und Beziehung zu pflegen (Mk 10,14).

Wie wir mit unseren Kindern umgehen, prägt auch ihr Gottesbild. Kinder müssen keine Hürden überwinden, um sich unserer elterlichen Liebe gewiss zu sein. Und wir dürfen gewiss sein, dass Gott uns, die Kleinen und die Großen, seine „Kinder“ nennt (1 Joh 3,2). Er hat Christus für uns gegeben, als wir noch Sünder waren, und seine Liebe hängt nicht von unserem Verhalten ab, denn „das ist die wahre Liebe: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns zuerst geliebt und seinen Sohn gesandt, damit er uns von unserer Schuld befreit“ (1 Joh 4,10).

ERLEBTE LIEBE

Lasst uns selbst als Eltern in dieser Liebe aufatmen, ankommen und auftanken. Lasst uns in dieser Liebe Vergebung und Frieden finden und gnädig sein mit unseren Kindern und mit uns selbst als Eltern. Und lasst uns den Kindern diese bedingungslose Liebe Gottes zeigen, indem wir ihnen die Gewissheit vorleben: Nichts und niemand kann unsere Bindung zerstören! Nichts und niemand kann unsere Liebe aufsperrern oder klein machen!

Trauen wir unseren Kindern zu, gutes Verhalten zu entwickeln, wenn wir ihnen mit Empathie, Gnade und Geduld begegnen? Ich bin überzeugt, dass Jesus uns darin ein Vorbild ist. Das möchte ich in meinem eigenen Familienleben umsetzen, das möchte ich in der Arbeit der Adventjugend leben, und wenn du dich beim Lesen schwach gefühlt hast, dann sei gewiss: Wir können uns als Eltern darin gegenseitig ermutigen und einander Hilfe und Stütze sein.



Mit Schwung in den Frühling

Zum Tag der Gesundheitsarbeit, 20. Mai: Sonne und Natur



Deutscher Verein für
Gesundheitspflege
seit 1899

Irgendwie ist das Licht anders, die Luft aromatischer, der Wind lauer, die Wiesen grüner, die Tage länger, die Gesichter fröhlicher, die Schritte beschwingter, die Kleidung bunter ... FRÜHLING!

Weißt du eigentlich, dass du in einer ganz besonderen Klimazone unseres blauen Planeten lebst? Die vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter kommen nicht überall auf der Welt vor, sondern sind charakteristisch für die gemäßigten Breitengrade, in denen wir zu Hause sind. Wir dürfen die Natur sozusagen einmal rundum erleben, im Gesamtpaket.

Im Frühling ist das besonders spannend, denn überall gibt es Neues zu sehen, zu hören, zu riechen, zu fühlen und zu schmecken. Bäume und Büsche schmücken sich mit charmanten Knospenkleidern, Meisen zwitschern fröhlich aufgereggt, Veilchen locken mit zartem Duft, weiches Moos lädt zum Streicheln ein, Insekten summen neuen Abenteuern entgegen und Zugvögel kehren aus ihrem Winterurlaub zurück.

SPAZIEREN, ENTDECKEN UND SAMMELN

Und der Mensch? Nun, er ist ein Sonderfall. Seine in Winterruhe liegenden Sinne brauchen etwas länger, um im Frühling zu erwachen. Wo die Natur schon

Diese Übergangszeit kann sich durch Stimmungsschwankungen, Antriebslosigkeit und Müdigkeit bemerkbar machen. Wir sind diesem Zustand aber nicht hilflos ausgeliefert.

kräftig durchstartet, hat er mit „Altlasten“ zu kämpfen. In den lichtarmen Monaten produziert unser Körper vermehrt das „Schlafhormon“ Melatonin. Diese Produktion wird erst durch das zunehmende Lichtangebot der länger werdenden Tage gedrosselt, um dann auf die vermehrte Produktion des „Gute-Laune-Hormons“ Serotonin umzuschalten. Diese Übergangszeit kann sich durch Stimmungsschwankungen, Antriebslosigkeit und Müdigkeit bemerkbar machen. Wir sind diesem Zustand aber nicht hilflos ausgeliefert. Jeder kann persönlich viel tun, um „wach zu werden“. Der Frühling hält gute Zutaten bereit, die uns dabei helfen. Da sind die vielen Wald- und Wiesenkräuter, die voller Mineralstoffe, Vitamine und sekundärer Pflanzenstoffe stecken. Stoffe, die unser Körper braucht, um gesund und widerstandsfähig zu bleiben. Bei einem Spaziergang durch die Natur kann man diese Kraftpakete überall entdecken. Das Schöne daran: Diese Schätze wachsen einfach so und kosten keinen Cent. Wie ein reich gedeckter Tisch liegen sie uns zu Füßen. Wir müssen uns nur auf den Weg machen und sie sammeln. Löwenzahn, Bärlauch, Sauerampfer, Wiesenschaumkraut, Schafgarbe, Giersch, Brennnessel, Spitzwegerich, Knoblaucharauke, Gänseblümchen, Rotklee und vieles mehr. Am besten immer einen Stoffbeutel dabei haben, um die Schätze gut transportieren zu können.



Empfehlenswert ist auch ein kleines Kräuterbuch zum Nachschlagen, wenn man sich noch nicht so gut mit Kräutern auskennt. Wildkräuter haben es in sich, sind sehr aromatisch und stellen jeden gekauften Salat in den Schatten. Von süß bis bitter, von pilzig bis nussig ist alles dabei. Übrigens: Die Blüten von Gänseblümchen, Knoblauchsrauke, Rotklee und Co. sehen nicht nur als Dekoration hübsch aus, sondern schmecken auch richtig gut. Es versteht sich von selbst, dass man die Kräuter abseits der Straßen sammelt, nicht auf gedüngten Wiesen und auch nicht auf den Wegen, auf denen Hunde Gassi gehen. Und natürlich immer so, dass die Pflanze die Chance hat, weiter zu wachsen.

Die Freude am Sammeln hat aber noch weitere positive Aspekte. Ganz nebenbei werden beim Laufen, Drehen, Bücken und Aufrichten die Muskeln und Faszien des Körpers gedehnt und beweglich gehalten. Die Lungen tanken frische Luft und die Seele atmet auf.

Besonders viel Spaß machen solche Spaziergänge in Begleitung von Kindern. Denn sie schlendern nicht so gemächlich wie wir Erwachsenen, sondern erkunden die Umgebung mit allen Fasern ihres Seins. Man hat das Gefühl, sie saugen den Frühling mit jedem Atemzug ein. Es wird gehüpft, gefühlt, geschmeckt, gestaunt und gelacht. Und nicht selten wird ein einfacher Spaziergang zum Abenteuer. Da werden die Schuhe ausgezogen, um patschend durch den Bach zu waten und mit der hohlen Hand Wasser zum Probieren geschöpft.

EMOTIONEN MACHEN DAS LEBEN BUNT

Wie gut, dass unser Leben nicht nur sachlich und rational verläuft, sondern dass es Gefühle und Emotionen gibt, mit denen wir ausdrücken können, was uns bewegt. Ich empfinde es als ein großes Geschenk, dass wir diese Fähigkeit von unserem Schöpfer erhalten haben.

Emotionen sind ein wesentlicher Teil unserer Persönlichkeit. Sie beeinflussen unsere kognitiven Prozesse und bahnen sich über Mimik, Gestik, Stimmlage und Verhalten ihren Weg nach außen. Seit mehr als einem Jahrhundert beschäftigen sich Wissenschaftler mit diesen komplexen Vorgängen und kommen zu ganz unterschiedlichen Definitionen. Doch in einem sind sich alle einig: So wie der Frühling die farblose Welt in eine bunte verwandelt, so bringen Emotionen Farbe in unser Leben. Sie machen unser Zusammenleben reich und bunt, aber auch spannend, denn sie beeinflussen unsere zwischenmenschlichen Beziehungen im Alltag und im Beruf. Deshalb ist es wichtig, unsere Emotionen positiv zu unterstützen und zu pflegen, so wie wir im Frühling



Die Entscheidung, eine Situation gelassen wahrzunehmen, birgt die Chance, ihr eine positive Wendung zu geben.



Bettina Werner
ist im Referat Ausbildung des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege e. V. tätig.

unser Körpersystem durch vitaminreiche Ernährung, Wassertrinken und -anwendungen in Schwung bringen. Eigentlich ist es ganz einfach, aber man muss sich dafür entscheiden. Ich erkläre dir gern, was ich damit meine.

Vor einiger Zeit saß ich nach einem anstrengenden Arbeitstag in der U-Bahn und wollte einfach nur meine Ruhe haben. In meinem Kopf schwirrten noch die verschiedensten Probleme herum, für die ich nach Lösungen suchte. Aber ich wurde ständig unterbrochen, weil drei Studenten, die mir gegenüber saßen, für meine Ohren „dummes Zeug“ redeten und das in einer Lautstärke, die einfach nur nervte! Ich ärgerte mich und schaute bestätigend zu der Frau neben mir. Und siehe da, auch sie hatte ihr Gesicht zur Faust geballt. In diesem Moment schaute mich eine Studentin an und fing an zu lachen. Im ersten Moment fühlte ich mich ausgelacht – aber ihr Lachen war so ansteckend, dass ich mitlachte. Und plötzlich war mein Frust wie weggeblasen. Als ich nun das Gespräch der drei Studenten verfolgte, entdeckte ich, dass es kein „Blödsinn“ war, sondern ein liebevolles Geplänkel. Eine Art der Konversation, die ich selbst gern praktiziere. Ich konnte mir ein Schmunzeln nicht verkneifen. Diese Heiterkeit nahm ich mit nach Hause.

Die Entscheidung, eine Situation gelassen wahrzunehmen, birgt die Chance, ihr eine positive Wendung zu geben. Eine solche heitere Herangehensweise kann man lernen, sagen Wissenschaftler. „Mit gezielten Übungen lassen sich positive Gefühle verstärken und negative Emotionen dämpfen. Wer Fröhlichkeit zulässt, hinterlässt nachweisbare Spuren im Gehirn und legt den Grundstein für einen erfüllenderen und entspannteren Alltag.“ (aus www.focus.de/gesundheits)

GOTT BEGEGNEN

„Die Natur ist ein guter Ort, um unsere Natürlichkeit wiederzufinden.“ (Ernst Ferstl)

In der Natur kann uns Gott viel unmittelbarer und bewusster begegnen als im Lärm und der Hektik des Alltags. Hier zeigt er uns seine Schönheit, seinen Humor und seine liebevolle Heiterkeit. Die Begegnung mit ihm macht uns frei, beschwingt unsere Schritte, hebt den Kopf und richtet den Körper auf. Unsere Haltung verändert sich, nicht nur körperlich – sie wird offen für uns selbst, unsere Mitmenschen und die Welt.

Zieh den Frühling mit jedem Atemzug in dich hinein, öffne die Tür deines Alltags für die Heiterkeit und lass deine Seele bunt denken! Höre, sehe, rieche, fühle und schmecke das Geschenk unseres Schöpfers – das Leben! ●



Nachruf für Gerhard Wunderlich (1929 – 2022)

Am 28. November 2022 verstarb Gerhard Wunderlich im Alter von 93 Jahren. Mehr als 40 Jahre lang hatte er als Pastor der adventistischen Freikirche in verschiedenen Gemeinden Mitteldeutschlands gewirkt. Am 8. Dezember 2022 wurde er auf dem Johannisfriedhof in Dresden beigesetzt. Die Trauerpredigt hielt Pastor Johannes Scheel.

Gerhard kam als erster von zwei Söhnen des Ehepaares Wunderlich am 9. Juni 1929 in der Nähe von Kamenz zur Welt. Er wurde evangelisch getauft und konfirmiert. Eine Nachbarin, die zur Adventgemeinde gehörte, lud seine Mutter sowie ihn und den jüngeren Bruder zur Neujahrsandacht 1946 und zu anschließenden Vorträgen ein. So lernte Gerhard die Adventbotschaft kennen, von der er voll und ganz ergriffen wurde. Am 5. April 1947 ließ er sich auf das Bekenntnis seines Glaubens taufen.

Im Frühjahr 1947 entschloss er sich, die Predigerausbildung in Friedensau zu absolvieren. Er war einer der ersten Schüler nach dem Zweiten Weltkrieg. In Juli/August lernte er Elisabeth Wende kennen, eine Krankenschwester des Krankenhauses Waldfriede in Berlin. Elisabeth und Gerhard heirateten im Frühling 1952. Ihrer Ehe wurden vier Kinder geschenkt: Cornelia, Folkard, Andrea und Carol.

Bereits im Jahr 1950 hatte Gerhard Wunderlich seine Pastoralpraktikantenstelle in Zwickau angetreten. Es folgten die Gemeindebezirke Auerbach, wo er 1957 als Pastor ordiniert wurde, und Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz). In jener Zeit stand dort ein großer Umbau des Adventhauses in der Hans-Sachs-Straße an, den er gemeinsam mit Erich Förster leitete. Kaum waren die Arbeiten abgeschlossen, wurde er 1962 nach Dresden gerufen. Die Jahre als Bezirkspastor in Dresden waren wohl die prägendsten für ihn. 1969 folgte die Versetzung nach Leipzig. Im Jahr 1975 erhielt er einen Ruf als Evangelist der Nordostsächsischen Vereinigung. 1977 nahm er den Dienst im Gemeindebezirk Pirna auf und war ab 1986 im Gemeindebezirk Falkensee tätig.

Gerhard Wunderlich hatte ein breites Allgemeinwissen, las viel und ergänzte



seine Vorträge und Predigten mit Erkenntnissen aus der Wissenschaft, an der er sehr interessiert war. Er investierte viel Zeit und Energie in die Anschaulichkeit seiner Vorträge. Dazu gehörte beispielsweise der Bau eines Modells der Tempelanlage in Jerusalem. Auch nutzte er moderne Technik, um das Evangelium zu illustrieren.

Den Ruhestand verlebten er und seine Frau bei ihrer Tochter Andrea am Rand

der Dübener Heide. 2012 feierten sie die diamantene Hochzeit. Sie freuten sich an ihren Kindern, den Enkelkindern und an der wachsenden Urenkelschar. 2014 zog das Ehepaar in eine altersgerechte Wohnung nach Friedensau. Doch in diese Freuden mischte sich auch das Leid des Abschieds: 2016 starb seine Frau, er selbst wurde zunehmend pflegebedürftig. Im Jahr 2017 heiratete er Gabriele Sielaff, die ihn bis zu seinem Tod aufopferungsvoll zu Hause in Dresden betreute.

In seinem Dienst und im persönlichen Glauben schätzte Gerhard Wunderlich ganz besonders den Römerbrief, der Kerntexte des christlichen Glaubens enthält. Zu den Höhepunkten seines Wirkens als Pastor gehörte gewiss, dass er im Jahr 1974 seinen Vater Arthur taufen durfte. Auch war es ihm geschenkt, seine vier Kinder und zwei seiner Enkelkinder zur Taufe zu führen. Gerhard Wunderlich starb in der Hoffnung auf den Tag des Herrn. ●

*Für die Berlin-Mitteldeutsche
Vereinigung*

*Michael Götz nach Auszügen der Trauer-
ansprache von Johannes Scheel*



„Ich bin gewiss,
dass weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

RÖMER 8,38–39



HINWEIS

Nebenstehend eine kleine Auswahl überregionaler Veranstaltungen. Wir verweisen dazu auf die Informationen der Vereinigungen, Verbände und auf die Website adventisten.de/utility/events/

DEMNÄCHST IN ADVENTISTEN HEUTE:

Juni: Geistliches Wohlsein

Juli/August: Auszeiten

TERMINE

MAI 2023

- 5.–7.5. Gospel-Workshop mit Ken Burton, Freudenstadt (BWV)
- 26.–29.5. Connected – das Festival der Adventjugend, Friedensau
- 26.–29.5. SinglePlus-Pfingstfreizeit, Seevetal (Adventjugend Deutschland)
- 30.4.–12.5. Männerfreizeit, Norwegen (Hanse)
- 17.–21.5. CPA-Himmelfahrtslager in Hameln und Einhaus (AJ Nord)
- 31.5.–4.6. STEWA-Abschlusslager in Münsingen (BWV) und Schwangau (BYV)

JUNI 2023

- 5.–9.6. Fußballcamp, Enzklösterle (AJ BWV)
- 16.–18.6. Frauenwochenenden in Waldpark-Hohenfichte (BMV) und Bergheim Mühlenrahmede (MRV)
- 30.6.–2.7. Ostsee-Wochenende für Teens und Jugendliche (AJ Nord)

JULI 2023

- 2.–6.7. Aufbaukurs Gartenbau organisch-biologisch, Althütte (DVG)
- 2.7. BMV-Delegiertenversammlung, Leipzig
- 7.–9.7. Theologisches Symposium 2023, Michelsberg (BWV)
- Juli/Aug. Zahlreiche Sommerfreizeiten für alle Altersgruppen
- 31.7.–5.8. EUD-Pfadfindercamporee, Friedensau

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

Gebet

für missionarische Anliegen



- Für die geistliche und organisatorische Einheit unserer Freikirche in Deutschland, wie sie gemäß dem Auftrag der Delegiertenversammlung der Verbände vom 15. Mai 2022 angestrebt werden soll.
- Für das Arise Intensive-Jüngerschaftswochenende der Adventjugend (vom 28.4.–1.5. in Friedensau)
- Für die Gesundheitsarbeit des DVG.

IMPRESSUM

ADVENTISTEN HEUTE | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (121. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Kaufmann (jk), Nicole Spöhr (nsp), Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521, Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Büro Friedland, Hamburg

Titelbild: Master1305 / Shutterstock.com

Produktion/Druck:

Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
Spendenkonto: Freikirche der STA,
IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,
BIC: VOBADSSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

Von Gott geliebt

(Serie AT + NT – 10 Themen)

Die Bibel ist voll von spannenden Geschichten. Bunt illustriert werden bekannte Bibelgeschichten zum Leben erweckt. Im handlichen Format sind diese Büchlein perfekt zum Mitnehmen, Verschenken und Weitergeben. So lernen schon unsere Kleinen, dass Gott sie unendlich liebt. Für Kinder von 3 bis 7 Jahren.

NEU
IM ADVENT-
VERLAG



Hefte, je 13 x 13 cm, Advent-Verlag Lüneburg
Art.-Nr.: 1433, Preis: 18,00 €

Zu bestellen unter: www.advent-verlag.de
oder 04131 9835-02

ADVENT
VERLAG

WIR SUCHEN AB 11/2023: SACHBEARBEITUNG

WOHNUNGSVERWALTUNG + KASSE

IN VOLLZEIT



WIR SIND:

Eine dynamische staatlich anerkannte Privatschule in christlicher Trägerschaft mit ca. 760 Schülerinnen und Schülern sowie einem Internat.

DEINE AUFGABEN:

- ▶ Kontaktperson für Mieterinnen/ Mieter und interessierte Personen
- ▶ Verwaltung der Mietverhältnisse
- ▶ Wohnungsbesichtigungen und Übergaben durchführen

- ▶ Betriebskostenabrechnungen
- ▶ Schnittstelle zwischen Mieterinnen/ Mietern, Betriebstechnik und externen Firmen

DEIN PROFIL:

- ▶ hohe Eigeninitiative, Einsatz- und Verantwortungsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Flexibilität
- ▶ sicherer Umgang mit MS-Office, insbesondere Excel
- ▶ Sicherheit in der deutschen Sprache in Wort und Schrift

WIR BIETEN:

- ▶ eine interessante, vielseitige Tätigkeit
- ▶ eine gute Arbeitsatmosphäre an einer christlichen Schule, die sich ständig weiterentwickelt
- ▶ regelmäßige Fortbildungsmöglichkeiten
- ▶ eine engagierte Kollegenschaft
- ▶ eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen
- ▶ Bezuschussung von Dienstfahrrädern (JobRad®)
- ▶ Bezuschussung der innerbetrieblichen Altersvorsorge

INTERESSIERT?

Dann bewirb dich noch heute bei uns mit deinen aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen:

bewerbungen@marienhoehe.de

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE

Auf der Marienhöhe 32
64297 Darmstadt
www.marienhoehe.de



ANZEIGEN-SCHLUSS



Ausgabe 07-08/2023: 23.06.2023
Ausgabe 09/2023: 21.07.2023

ANZEIGENSCHALTUNG ONLINE

www.advent-verlag.de/kleinanzeigen



WIE ANTWORTE ICH AUF EINE „CHIFFRE-ANZEIGE“?

Bitte schreibt einen Brief an folgende Adresse:
Advent-Verlag GmbH, **Chiffre-Nr. xxx** (bitte Nummer nennen),
Pulverweg 6, 21337 Lüneburg. // Der Brief wird ungeöffnet von uns an die betreffende Person weitergeleitet. Vielen Dank.
Advent-Verlag GmbH, Anzeigenredaktion

Weitere Stellenangebote

aus der Freikirche und ihren Institutionen unter:

www.adventisten.de/organisation/offene-stellen



10.-17.09.23 – Lust auf Dresden
Mit J. Zacharias und R. Jurke auf dem Sonnenhof, **Infos über**
info@sonnenhof-dresden.de,
0173 5772463 oder 03518 807122

Adventistin, adrett, agil, 54 J.,
1,69 m, sucht Adventist. **Raum Berlin und Umgebung.**
Mit Interesse für Haus am See.
doreentapfeffer2@gmail.com

HIER KÖNNTE AUCH DEINE ANZEIGE STEHEN!

Kontaktiere uns und erfahre mehr über die unterschiedlichen Anzeigenformate!

Telefon: 04131 9835-521
E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de



3 Zi.-DG-Wohnung, 75 m², Balkon, Fahrstuhl, mit Garage, in Friedensau, Waldring 1, zu vermieten oder zu verkaufen. **Tel. 0172 7025652**

Welcher bibeltreue Christ (ca. 50-68 J.) möchte gereifte, jung. wirkende Frau, 1,69 m, musikalisch, sensibel, viels. interessiert, berufstätig, gesundheitsbew., veget., **fürs Leben kennenlernen?** naturfrau@5x2.de

Ferienhaus an der Adria, nahe am Meer, herrl. Landschaft, beliebter Urlaubsort für Adventisten.
Email: info@pazanin.de, Tel. 0176 800 100 30, Web: www.vinisce.de

Suche ALLES über Gemeinde Saarbrücken: Fotos/Videos, Texte, Erinnerungen. claud@villard.de

Israelreise 2023 – Jodytours
Ute Kämmerling, www.jodytours.de,
Tel. 05481 306700

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. **Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent**

STA aus Norddeutschland, w., 59 J., 163, schlank, sucht Partner für gem. Leben m. Jesus. **Chiffre 633**

Stellenangebot

WIR SUCHEN LEHRKRÄFTE

ab 09/2023



FÜR DIE FÄCHER:

**MATHEMATIK
POLITIK UND
WIRTSCHAFT
ENGLISCH
CHEMIE**

WIR BIETEN:

- ▶ eine interessante, vielseitige pädagogische Tätigkeit für unsere Schülerinnen und Schüler
- ▶ eine gute Arbeitsatmosphäre an einer christlichen Schule, die sich ständig weiterentwickelt
- ▶ eine engagierte Kollegenschaft
- ▶ eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen
- ▶ Bezuschussung von Dienstfahrrädern (JobRad®)
- ▶ Bezuschussung der innerbetrieblichen Altersvorsorge

WIR SIND:

Eine dynamische staatlich anerkannte Privatschule in christlicher Trägerschaft mit ca. 780 Schülerinnen und Schülern, Internat, Mensa und Gästebetrieb.

DEIN PROFIL:

- ▶ Du möchtest dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik von einem wertschätzenden christlichen Menschenbild geprägt ist.

- ▶ Dir ist Wertschätzung im Umgang mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und der Kollegenschaft wichtig.
- ▶ Du gestaltest einen interessanten Unterricht, der die Lernfreude der Schülerinnen und Schüler aktiviert.
- ▶ Du kannst Schülerinnen und Schüler individuell und in ihrer Eigenständigkeit fördern.
- ▶ Du hast eine Ausbildung zur Gymnasiallehrkraft (2. Staatsexamen mit zwei Fächern).

INTERESSIERT?

Dann bewirb dich noch heute bei uns mit deinen aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen:

bewerbungen@marienhoehe.de

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE

Auf der Marienhöhe 32
64297 Darmstadt
www.marienhoehe.de



INFOTAG 11 UHR 7. MAI

Internat Marienhöhe



NEU

5-TAGE-INTERNAT

AB SCHULJAHR 23/24

WAS DICH ERWARTET:

- ✓ Einblicke in Internat & Schule
- ✓ Führungen
- ✓ Gemeinsames Essen
- ✓ Persönliche Beratungsgespräche
- ✓ Infos zur Finanzierung & Schüler-BAföG

ANMELDEN UNTER:

Tel: 06151/53 91-0



Auf der Marienhöhe 32
64297 Darmstadt

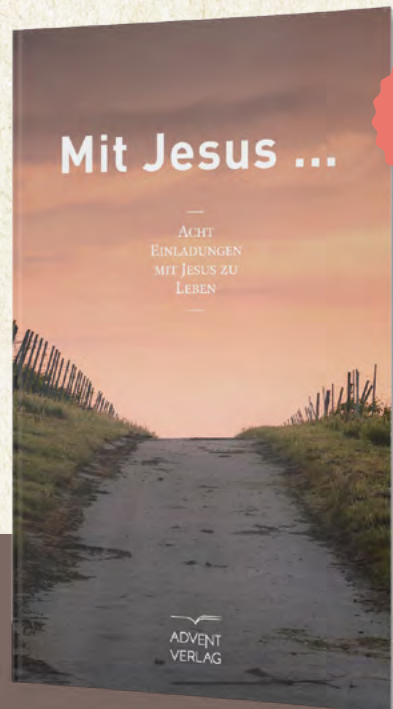
www.marienhoehe.de

FÜLLGRABE, HÜBLER, JELINEK,
SCHNEIDER, SCHÖNFELD

Mit Jesus ...

Acht Einladungen mit Jesus zu leben

Wer war dieser Jesus?
Was hat ihn so besonders gemacht?
Und warum reden Menschen heute noch
von ihm? Die verschiedenen Autoren dieses
Buches geben Einblicke in ihr persönliches
»mit Jesus«. Sie erzählen vom Hier und
Heute; davon, wie Jesus einen Unterschied
in ihrem Leben gemacht hat. Es sind acht
Einladungen, mit Jesus zu leben.



ZUM
WEITER-
GEBEN

HIER GEHT'S
ZUR LESEPROBE:



Paperback, 128 Seiten, 11 x 18 cm, Art.-Nr.: 7729,
Advent-Verlag, ISBN: 978-3-8150-7729-0
Preis: 4,50 €, ab 10 Stück 3,90 €, ab 100 Stück 3,50 €

Zu bestellen unter: www.advent-verlag.de
oder 04131 9835-02

ADVENT
VERLAG



EUROPÄISCHE AKADEMIE FÜR
LOGOTHERAPIE UND
PSYCHOLOGIE

ADVENTISTISCHE AUSBILDUNG ONLINE OHNE SABBATPROBLEME



ADVENTISTISCHER
SONDERPREIS
1.590 € 990,-
pro Semester

AUSBILDUNG ZUM DIPL. PSYCHOLOGISCHER BERATER & HEILPRAKTIKER FÜR PSYCHOTHERAPIE – ONLINE

3 Semester, 16 Module: 12 Module online und 4 Tage Präsenz in Österreich.
Optional 4. Semester, (4 Module): Aufschulung zum Heilpraktiker für Psychotherapie

WAS ERLERNE ICH?:

Du erlernst alle psychotherapeutischen Beratungstätigkeiten ohne esoterischen Hintergrund. Es wird auch immer wieder Bezug auf die Bibel genommen.

WAS DARF ICH NACH DIESER AUSBILDUNG?:

Du kannst als Coach für Logotherapie oder nach einer Prüfung als Heilpraktiker für Psychotherapie arbeiten. Die Ausbildung qualifiziert Dich für die Seelsorge in der Gemeinde und erlaubt Dir Seelsorgeseminare selbstständig abzuhalten.

JETZT ANMELDEN



INFO ABEND:

01.06.2023, 19.00 Uhr



ADVENTISTISCHER
SONDERPREIS
1.790 € 1590,-
pro Semester

AUSBILDUNG ZUR SEXUALBERATUNG – ONLINE

10 Module nur Sonntags oder Abende unter der Woche.
Immer Sabbatfrei.

WAS ERLERNE ICH?:

Wie erlebe ich glückliche Sexualität, Wieviel Zeit haben wir füreinander, Wie sieht Intimität und Partnerschaft aus? Kommunikationstechniken und Partnerübungen, Erkennen von Verhaltensmustern.

WAS DARF ICH NACH DIESER AUSBILDUNG?:

Du darfst in einer eigenen Praxis als Coach in der Sexualberatung arbeiten. Du kannst auch die Ausbildung für dich persönlich nützen oder in Deinem bereits erlernten Beruf anwenden.

JETZT ANMELDEN



INFO ABEND:

06.07.2023, 19.00 Uhr

MELDE DICH JETZT AN: [Dr. Klaus Gstirner](mailto:Dr.Klaus.Gstirner) | Adventist, Arzt, Psychotherapeut, Leiter der EALP | klaus@gstirner.com | Tel./WhatsApp: +43/650/38 15 700 WWW.EALP.AT



THEOLOGISCHE
HOCHSCHULE
FRIEDENSAU

Gestalte die Zukunft DEINER GEMEINDE

STUDIERE, Wozu DU DICH BERUFEN FÜHLST

UNSERE STUDIENANGEBOTE*

*Studiere **gebührenfrei!** Infos über Stipendien sind auf der Webseite zu finden.



Ein Schnupperstudium
ist jederzeit möglich

- Theologie B.A./M.A.
- Soziale Arbeit B.A. (Vollzeit oder Teilzeit)
- Musiktherapie M.A. (berufsbegleitend)
- Counseling M.A. (Vollzeit oder berufsbegleitend)
- International Social Work B.A. (in EN) **neu ab 2024**
- International Social Sciences M.A. (in EN)
- Development Studies M.A. (online in EN)
- Master of Theological Studies (in EN)
- Pastoral Ministry M.A. (in EN)
- Doctor of Philosophy (Ph.D.)
(in Kooperation mit UNISA)

Für alle Interessierten:
Sprachkurse biblisches Hebräisch
und Griechisch



thh-friedensau.de

Im Januar 2024 eröffnet das HopeCenter Wasserburg – ein **Begegnungszentrum** der Adventgemeinde mit Kirche, **KiTa**, **Coworking-Space**, **Musikschule** und **Café-Lounge**. Menschen aus der Region Wasserburg begegnen auf 1.500 m² Leben in ganzer Fülle. Möchtest du Teil eines solchen innovativen Zentrums sein und dich in der örtlichen Adventgemeinde mit engagieren? **Wir suchen Christinnen und Christen, die ihren Glauben mit Liebe, Hingabe und Leidenschaft leben** und mit dazu beitragen, das HopeCenter zu einem **relevanten Stadtteilzentrum** zu entwickeln.



Wir suchen dich darüber hinaus in folgenden Stellen:

ErzieherIn / KinderpflegerIn in Voll- oder Teilzeit

- Pädagogische Betreuung von Kindern im Alter von 1-6 Jahren
- Enge Zusammenarbeit mit Eltern
- Kreative Tagesgestaltung
- Naturpädagogisches, nachhaltiges Konzept
- Kooperation mit örtlichem Biobauern, Adventgemeinde und Musikschule



Jürgen Hildebrandt

Leitung „Fachbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung“ des AWW
juergen.hildebrandt@aww.info



Community ManagerIn mit 20 Wochenstunden

- Koordination aller Nutzer des HopeCenters
- Aufbau, Verwaltung, Organisation und Vernetzung des Coworking-Space (community)
- Angebotsentwicklung für Kinder und Familien im HopeCenter
- Aufbau und Bekanntmachen des HopeCenters



Frederik Woysch

Pastor und Projektleiter des HopeCenters
frederik.woysch@adventisten.de



Koch / Köchin in 75% Teilzeit und 25% Teilselbstständigkeit (Café-Betrieb)

- Leitung einer KiTa-Küche für Kinder und Personal
- Mitgestaltung des Menüplans
- Leitung eines angegliederten Café-Betriebs in Selbstständigkeit
- Aufbau der Café-Lounge (Mo – Fr) als zentraler Begegnungsort
- Cateringangebote für Konzerte und Tagungen



Jürgen Hildebrandt

Leitung „Fachbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung“ des AWW
juergen.hildebrandt@aww.info



Was dir geboten wird

- Eine eigenverantwortliche und abwechslungsreiche Tätigkeit
- Viel Gestaltungsspielraum in einem wertschätzenden Umfeld
- Festanstellung und Weiterbildungsmöglichkeiten

Haben wir dein Interesse geweckt?

Dann freuen wir uns über deine vollständige Bewerbung inkl. Motivationsschreiben per Mail an obenstehende Ansprechpartner.